

## Ueber Lautmalerei in Ovid's Metamorphosen.

Der innige Zusammenhang des menschlichen Geistes und Körpers, die energische Wechselwirkung, welche zwischen beiden stattfindet, bedingen es, dass zwischen der menschlichen Sprache und der durch sie gleichsam verkörperten Vorstellung ein gleich inniges Verhältniss besteht, in der Weise nämlich, dass eine bestimmte Idee sich einen bestimmten lautlichen Ausdruck schafft, dem man auch äusserlich seinen Ursprung anmerken kann. Am stärksten und schärfsten trat diese symbolische Kraft der Sprachlaute ohne Zweifel zur Zeit der Entstehung der Sprache hervor. Damals lebten die Völker noch im Zustande der Kindheit; die Anschauungsweise der einzelnen Individuen war daher im Wesentlichen dieselbe, und da auch der Bau der Sprachorgane bei allen keine wesentlichen Verschiedenheiten bot, so muss man annehmen, dass gleichen Geistesaffectionen im Ganzen gleiche Lautbildungen entsprachen. In späterer Zeit, als der Verstand zu grösserer Herrschaft gelangte, trat diese Uebereinstimmung des sprachlichen Ausdrucks mit der Vorstellung mehr und mehr zurück, erhielt sich jedoch am längsten und am meisten in derjenigen Gattung der Darstellung, in welcher Empfindung und Gefühl vorwiegend ist, und die ursprüngliche naive Anschauungsweise am reinsten zum Ausdruck gelangt, in der Poesie.

§. 1.  
Organischer Zusammenhang des Lautes mit der Vorstellung.

Hier finden wir Spuren dieser Uebereinstimmung bei allen Völkern, selbst bei solchen, deren Richtung auf das Gesetz- und Verstandesmässige ihrer ganzen Sprache ein dem entsprechendes Gepräge verlieh, wie dies besonders bei den Römern der Fall war.

Wir wollen versuchen, in der Sprache dieses Volkes solchen Spuren nachzugehen und wählen uns als Führer hierbei den Ovid, jenen talentvollen römischen Dichter, der nicht, wie es oft bei Virgil vorkommt, mit dem Ausdrücke zu ringen hatte, sondern ihn gleichsam spielend beherrschte. Bei Ovid dürfen wir darum am leichtesten und deutlichsten zu finden hoffen, was der Sprache nach der lautlichen Seite hin eigenthümlich ist. Er als Meister der Darstellung nahm die ihm gebotenen Eigenthümlichkeiten der Sprache auf und wusste sie, fern von Uebertreibung, dem Zwecke der Schönheit dienstbar zu machen. Besonders wurde er in seinem episch-didaktischen Gedichte, den Metamorphosen, darauf hingelenkt, den Ausdruck der besondern Natur der darzustellenden Begebenheiten adäquat zu gestalten. Denn wie die epische Poesie überhaupt verlangt, dass ein relativ äusserlich gegebener Stoff in kindlicher Unbefangenheit mit möglichst sinnlicher und äusserlicher Klarheit dargestellt wird, so mussten die von Ovid erzählten, den griechischen Mythen entnommenen Verwandlungen den Dichter ganz besonders zu einer malerischen, auch den äussern Sinn befriedigenden Darstellung auffordern, da es sich in ihnen um sinnliche Vorgänge handelt, die zu einer Zeit geglaubt wurden, in welcher der Mensch noch in vollkommener Einheit mit der Natur lebte und durch seine überaus rege Phantasie auch den unbelebten Dingen Leben einhauchte. Es ist ja der Inhalt des ganzen Werkes nichts anderes, als eine Reihe von Ereignissen, die sich bei dem Uebergange einer

Daseinsform in eine andere zutragen: wie sollte sich ein so formgewandter Dichter, wie Ovid, nicht bestrebt haben, solche Vorgänge auch äusserlich durch die Sprache nachzuahmen und dadurch seinem Ausdrucke und seiner ganzen Darstellung sinnliche Lebendigkeit zu verleihen.

Die Mittel solcher die Natur nachahmenden Darstellungsweise bieten die Lautmalerei und die rhythmische Malerei. Wir haben es hier nur mit der ersteren zu thun und wollen im Einzelnen zu zeigen versuchen, in welcher Weise sich Ovid ihrer in den Metamorphosen zur Erhöhung der Schönheit seines Werkes bediente.

§. 2.  
Wesen der Laut-  
malerei.

Man versteht unter Lautmalerei die nachahmende Darstellung eines Gegenstandes vermittelt der sprachlichen Laute. Als der erste und einfachste Schritt, den der menschliche Geist bei der Erfindung der Sprache that, erscheint natürlich der, dass er Wahrnehmungen des Gehörs, wie sie sich ihm in der Natur darboten, durch entsprechende Laute oder Lautverbindungen wiederzugeben versuchte. Allein solche onomatopöetische Wörter, solche blossen Nachahmungen von Naturlauten hat die Sprache im Ganzen nur in geringer Anzahl; auch beschränkte sich ja die bei ihrer Bildung befolgte Methode auf ein verhältnissmässig nur enges Gebiet. Die ersten Erfinder der Sprache gingen daher bald weiter. Ausgestattet mit kräftiger Sinnlichkeit und geleitet von lebhafter Phantasie, wurde es ihnen leicht, auch die durch die übrigen Sinneswirkungen erregten Vorstellungen auf eine so anschauliche Weise zu bezeichnen, dass Jeder, der die neuen Benennungen hörte, dieselben, weil sie der Natur der Sache und zugleich der eigenen Vorstellung entsprechend waren, dem Gedächtnisse einprägte. Diese Harmonie der Laute mit der Vorstellung beruht aber in den meisten Fällen auf bestimmten physiologischen Vorgängen beim Sprechen;\*) sie ist daher so tief im Wesen der Sache begründet, dass die Sprache auch in den spätern Stadien ihrer Entwicklung noch unverkennbare Spuren derselben aufweist, mag auch die ursprüngliche sinnliche Bedeutung der Laute und Wörter grösstentheils verdunkelt sein, so dass der Verstand die letztern nur noch als blossen Zeichen von Vorstellungen auffasst.

Dies gilt insbesondere von der lateinischen Sprache, da sie von einem Volke gesprochen wurde, in dessen Charakter die Richtung auf das Verstandesmässige überwiegend war, und von dem das *proprie dicere*, Bestimmtheit der Rede, als Hauptregel festgehalten wurde. Trotzdem haben sich auch im Lateinischen noch vielfache Spuren der ursprünglichen Uebereinstimmung des lautlichen Ausdrucks mit der Vorstellung erhalten, wie wir im Folgenden an Beispielen, die wir Ovid's Metamorphosen entlehnen, nachweisen wollen.

§. 4.  
Ausprache der latein.  
Laute.

Betrachten wir zunächst die Aussprache der einzelnen lateinischen Laute, so weit sie für unsern Zweck Berücksichtigung verdienen. Es sind dies nur die folgenden, die wir mit der jetzt gebräuchlichen Cursivschrift bezeichnen wollen: a, e, i, o, u, ae (als Trübung des Diphth. ai); b, c, d, f, g, l, m, n, p, qu, r, s, t, v, x.

Diese Laute wurden von den Römern nach den Angaben der alten Grammatiker im Ganzen ebenso ausgesprochen, wie im Deutschen; nur folgende Abweichungen sind hier hervorzuheben:

ē hatte bisweilen einen ähnlichen Klang wie ī, weshalb Quintilian I, 4, 8. beispielsweise anführt: „in herē neque ē plane neque ī auditur.“ Man bezeichnete diesen Mittelton zwischen ē und ī in der Zeit vor Augustus durch ei, schon seit Sulla auch häufig durch ein höheres, über die andern Buchstaben emporragendes I, und er wurde in der Blüthezeit der Literatur auch wahrscheinlich in den auf e auslautenden Ablativen von Istämmen, wie: cive,

\*) Jeder Laut hat seinen natürlichen, im Organ, das ihn hervorbringt, gegründeten und zur Anwendung kommenden Gehalt. J. Grimm, Ueber den Ursprung der Spr. Kleinere Schr. I, 284.

classe, colle u. a. gehört, bei denen auch die Form auf *i* vorkommt. Man vgl. W. Corsen, Ueber Aussprache, Vocalismus und Betonung etc. I, 329. 2. Ausg.

Das kurze *i* klang besonders vor Labialen fast wie ein dumpfes griechisches *v*, weshalb neben *optimus*, *existimo*, *monimentum*, *libido*, *aucipium*, *aurifex* u. a. auch die betreffenden Formen auf *u* vorkommen.\*)

Das kurze *u* hatte, wie sich aus der griechischen Schreibweise lateinischer Wörter, so wie aus den Inschriften ergibt, namentlich vor auslautendem *m* und *s*, in der Aussprache Aehnlichkeit mit *ö*, so dass also *servum* fast wie *servom*, *antiquum* wie *antiquom*, *captum* wie *captom* lautete.\*\*)

Für *ae* findet sich in älterer Zeit meistens *ai*; doch wurden beide Laute nicht ganz wie unser *ae* und *ai* gesprochen, sondern so, dass jeder einzelne Vokal mehr gehört wurde.

*c* wurde bei den Alten durchweg wie unser *k* gesprochen; im Spätlateinischen lautete es nebst dem *t* vor kurzem *i* bei nachfolgendem Vokale wie das deutsche *z*.

Das *f*, für welches die lateinische Schrift das Zeichen des äolischen Digamma verwandte, hatte fast denselben Laut wie im Deutschen, nur dass es noch mit stärkerem, vollerm Hauche ertönte. Dadurch unterschied es sich besonders von dem griechischen *φ*, welches, wie Priscian I, 14, H. sagt, *fixis labris* gesprochen wurde, während man bei der Aussprache des *f* den Rand der Unterlippe lose an den Rand der Oberzähne anlegte. cf. Quintil. XII, 10, 29.

*m* klang am Ende eines Wortes weit dumpfer als zu Anfange, so dass es nur ein matt nachklingender, kraftloser Laut war, der bisweilen ganz schwand. In der Poesie wurde daher den Silben *-am*, *-em*, *-im*, *-om*, *-um* vor vokalischem Anlaute des folgenden Wortes die metrische Geltung einer kurzen Silbe nicht mehr beigelegt.

*s* hatte zu Anfang einer Silbe einen schärfern Laut, als im Deutschen, etwa wie unser *š*; ebenso im Inlaut vor und nach andern Consonanten ausser nach *n*; im Inlaut zwischen zwei Vokalen wurde es weich gesprochen, im Auslaute hatte es einen sehr schwachen Klang.

*v* entsprach dem äolischen Digamma und hatte im Anlaut, so wie im Inlaut neben Consonanten den Ton unsres deutschen *w*; im Inlaut zwischen Vokalen dagegen war es weicher, so dass es dem englischen *w* in der Aussprache näher stand.

Da die Uebereinstimmung zwischen Laut und Vorstellung, wie oben erwähnt worden, meistens auf bestimmten physiologischen Vorgängen beim Sprechen beruht, so müssen wir hier auf die Entstehung und Bildung der einzelnen Laute mittelst der Sprachorgane näher eingehen. Zu den gründlichsten Untersuchungen auf diesem Gebiete gehören die des Prof. Brücke in Wien, deren Ergebnisse namentlich in seiner kleinen Schrift: „Grundzüge der Physiologie und Systematik der Sprachlaute. 1856“ niedergelegt sind. Wir schliessen uns denselben im Wesentlichen an, indem wir dabei zugleich die scharfsinnigen kritischen Bemerkungen beachten, welche Dr. M. Thausing in seinem Werke: „Das natürliche Lautsystem der menschlichen Sprache. Leipz. 1863.“ über Brücke's Ansichten veröffentlicht hat.

Nach Brücke zerfallen sämtliche Laute in tönende und tonlose, jenachdem bei ihrer Hervorbringung die Stimmritze zum Tönen verengt ist oder nicht. Zu der erstern Art gehören die Vokale und tönenden Consonanten; zu der letztern die tonlosen Consonanten. Die

## §. 4.

Entstehung und Bildung der Sprachlaute überhaupt.

\*) Quintil. I, 4, 8. *Medius est quidam inter i et u sonus; non enim sic optimum dicimus ut opimum.*

\*\*) Ibid. I, 7, 26. *Nostri praeceptores ceruum seruumque V et O literis scripserunt, quia subiecta sibi vocalis in unum sonum coalescere et confundi nequiret; nunc V geminata scribuntur ea ratione quam reddidi: neutro sane modo vox quam sentimus efficitur.*

Vokale werden durch verschiedentliche Verengerung\*) des Ansatzrohres hervorgebracht, welches dem menschlichen Stimmwerke, dem Kehlkopfe, in Gestalt der Rachen- und Mundhöhle beigegeben ist. Die Bedingungen dagegen für die Hervorbringung von Consonanten sind Bildung oder Lösung eines Verschlusses in der Mund- oder Rachenhöhle oder Herstellung einer Enge, wodurch beim Durchströmen der Luft ein Reibungsgeräusch erzeugt oder ein leicht beweglicher Theil, z. B. die Zunge oder das Zäpfchen in Vibration versetzt wird.

§. 5.  
Bildung der Vokale.

Was die Bildung der einzelnen Vokale betrifft, so entsteht u, indem der Ton der Stimme durch die stark verengte Mundöffnung hindurch dringt, welche in der Regel durch die rundlich zusammengezogenen und vorgeschobenen Lippen bewirkt wird. Zugleich senkt sich der Kehlkopf und der Zungenrücken abwärts, um die Luft möglichst frei zur verengten Mundöffnung gelangen zu lassen. Der Ton wird dadurch höhl und dumpf. Bei der Aussprache des i dagegen wird der Lauthauch durch eine Enge zwischen Zungenrücken und Gaumen in der rückwärtigen Gegend des Mundcanals hindurchgetrieben; wegen dieser Verengerung hebt sich der Kehlkopf, und damit keine Verdampfung des Lautes im vordern Theile der Mundhöhle stattfindet, ziehen sich, namentlich bei deutlicher Aussprache, die Lippen und Unterzähne zurück. I ist daher der am weitesten nach innen zu gebildete und am höchsten tönende Vokal. Bei der Aussprache des a hebt sich nur der Kehlkopf etwas; weder Zunge noch Lippen kommen in Thätigkeit; der Mundcanal ist in seiner ganzen Länge offen, so dass der Laut ungehindert, hell und klangvoll aus der Mundhöhle hervorströmt. — Durch Hebung des Kehlkopfes, so wie durch Hebung und Verbreiterung der Zunge wird das a in ae und e getrübt, und zwar hebt und verbreitert sich beim ae der vordere, beim e der mittlere Theil der Zunge, wodurch der mittlere Mundkanal schwach abgegrenzt und verflacht wird. Umgekehrt wird das o, wenn man von der Stellung für a ausgeht, gebildet, indem der Kehlkopf und Zungenrücken sich senkt, die Mundöffnung aber durch Zusammenziehung der Lippen sich verengert. — Die drei Vokale a, i, u sind hiernach die in ihrer Entstehung und ihrem Klange am meisten von einander abweichenden Vokale, während e den Uebergang von a zu i und o von a zu u bildet. a ist gleichsam der Urvokal zu nennen, der, weil er auf die einfachste Weise hervorgebracht wird, bei aller ursprünglichen Lautbildung, im Einzelnen sowohl wie im Ganzen, zunächst erscheint. Ihn findet das lallende Kind zuerst; er tritt im Sanskrit und dann auch im Gothischen bei Weitem am häufigsten auf. Nach dem a ertönt das i und das u, mit denen dann die Bildung der Grundvokale erschöpft ist. e und o waren als Zwischenstufen der erwähnten Laute schwieriger zu bilden und deshalb der Ursprache fremd.

§. 6.  
Gruppierung der Consonanten.

Die Consonanten theilt Brücke nach dem Articulationsgebiete ein, d. h. nach der Stelle in der Mittelebene des Mundes, an der eine Enge oder ein Verschluss gebildet wird — und nach den physikalischen Bedingungen ihrer Erzeugung. Nach der Articulationsstelle zerfallen die Consonanten in drei Abtheilungen: Entweder bildet die Unterlippe mit der Oberlippe oder den obern Schneidezähnen Verschluss und Enge; oder der vordere Theil der Zunge mit den Zähnen oder dem Gaumen; oder endlich Mitte oder hinterer Theil der Zunge mit dem Gaumen.

Die Bedingungen für die Entstehung von Consonanten sind folgende:

1) Der Weg durch die Nase ist der Luft abgeschnitten, und auch der Mundcanal ist irgendwo gesperrt. Dies sind die sogenannten Mutae (Tenues und Mediae); auch werden sie Explosivae genannt, weil die im Mundcanal abgesperrte Luft nach Oeffnung des Verschlusses

\*) So Thausing a. a. O. S. 14, während Brücke als die Hauptsache bei der Vokalbildung die Verlängerung und Verkürzung des Mundcanals ansieht, der Ersterer mit Recht nur secundäre Bedeutung beilegt.

mit mehr oder minder Geräusch hervordringt. Brücke nennt sie nach Chladni Verschlusslaute.

2) Der Luft ist der Weg durch die Nasenhöhle versperrt, und der Mundcanal ist an irgend einer Stelle so verengt, dass die ausströmende Luft an den der Enge benachbarten Theilen ein Reibungsgeräusch hervorbringt. Die so entstehenden Laute pflegt man theils als Aspiraten, theils als Sibilanten, theils als Halbvokale zu bezeichnen. Br. rechnet zu diesen Reibungsgeräuschen auch die L-laute, weil sie ebenfalls durch Herstellung einer Enge im Mundcanale gebildet werden, doch liegt dieselbe nicht in der Mittelebene, sondern zu beiden Seiten, zwischen dem Zungenrande und den Backzähnen.

3) Der Luft ist der Weg durch die Nase verschlossen, und im Verlauf oder am Ende des Mundcanals ist irgend ein Theil so gestellt, dass er durch den Luftstrom in Vibration versetzt wird, wodurch ein Geräusch entsteht. So werden die R-laute oder, nach Chladni benannt, die Zitterlaute gebildet.

4) Der Weg durch den Mundcanal ist der Luft versperrt, aber der durch die Nase steht ihr offen. Die so entstehenden Laute heissen gewöhnlich Nasales, auch Semivocales. Sie gehören insofern zu den Consonanten, als bei ihrer Bildung der Weg durch den Mundcanal verschlossen ist, doch haben sie kein von der Stimme unabhängiges, eigenes Geräusch, sondern beruhen auf Resonanz, weshalb Br. sie Resonanten nennt.

Hiernach gruppiren sich die Consonanten in folgender Weise:

	I.	II.	III.
	Verschluss u. Enge zw. Unter- u. Oberlippe od. d. obern Schneidez.	Verschl. u. Enge zw. d. Zungenspitze u. d. Zähnen od. d. Gaumen.	Verschluss u. Enge zw. Mitte u. hint. Thl. d. Z. mit d. Gaumen.
1) Verschlusslaute.	p b	t d	c (k) g
2) Reibungsgeräusche.	f v	hartes s weiches s	(ch) (j)
3) Zitterlaute.	—	l r	(r uvulare)
4) Resonanten.	m	n	(n nasale) *

Nach dieser Anordnung geben wir die Bildung derjenigen Consonanten im Einzelnen an, über deren symbolische Kraft wir im Folgenden zu sprechen haben werden.

Zu der ersten Abtheilung gehören die Consonanten: p, b; f, v; m.

Das p wird gebildet, indem man die verhärteten Lippen fest schliesst, den Nasencanal durch das Gaumensegel absperrt, die Luft durch die Expirationsmuskeln in der Mundhöhle comprimirt und sie dann durch Oeffnen der Lippen frei lässt. In gewissen Fällen wird das p nicht durch Lösung, sondern durch Bildung dieses Verschlusses hervorgebracht. Da das Lautgeräusch dieses Consonanten eine stärkere Luftströmung erfordert, als die tönende Stimme zulässt, so wird es gewöhnlich, weil am leichtesten, tonlos gesprochen. Dasselbe gilt von den übrigen sogenannten harten Consonanten. Erweicht man die verschlossenen Lippen und lässt die übrigen Bedingungen für die Aussprache des p unverändert, so erhält man das b. Der geringere Luftbedarf desselben ermöglicht ein unterbrochenes Forttönen der Stimme, welches auch bei den übrigen weichen Consonanten Statt findet.\*\*\*) — Das f entsteht, indem sich bei

§. 7.  
Bildung der einzelnen  
Consonanten.

\*) Die in der Tabelle in Klammern gesetzten Lautzeichen kommen für unsern Zweck nicht weiter in Betracht.

\*\*) Nach Brücke's Ansicht unterscheiden sich die weichen Consonanten von den harten (b von p, w von f etc.) nicht durch die Art der Articulation, sondern lediglich dadurch, dass die erstern mit tönender Stimme, die

abgesperrtem Nasencanal die verhärtete Unterlippe an die obere Schneidezähne legt, so dass eine Enge gebildet wird, durch welche die im Mundraume verdichtete Luft mit starker Reibung hindurchstreicht. (Man vergleiche, was oben über die Aussprache des lateinischen *f* bemerkt worden ist.) Erweicht man die Lippen, so ertönt unter denselben Bedingungen bei verminderter Stärke des Luftstromes das *v* (deutsch *w*). — Werden die Lippen geschlossen, und die Luft bei tönender Stimme durch die Nase getrieben, so entsteht das *m*.

Die zweite Abtheilung bilden die Consonanten: *t*, *d*; *s*, *l*; *r*; *n*.

*t* entsteht unter denselben Bedingungen wie *p*, nur dass man den Mundcanal an einer andern Stelle verschliesst, nämlich durch Bildung oder Lösung des festen Verschlusses, welchen die verhärtete Vorderzunge mit dem hintern Zahnfleisch der oberen Schneidezähne herstellt. Durch Erweichung des vorderen Theils der Zunge und Verkleinerung der Berührungsfläche erhält man unter Anwendung eines schwächern Luftstromes das *d*. — Biegt man die verhärtete Zungenspitze nach abwärts, so dass zwischen ihr und den Oberzähnen eine kleine Oeffnung bleibt, und treibt die Luft mit Gewalt durch diese Enge hindurch, so erhält man das scharfe, harte *s*, welches wir im Deutschen, wenn auch nicht immer, mit *ſ* bezeichnen. Wird die Zungenspitze erweicht, und die Enge etwas erweitert, so erhält man vermittelst eines geringeren Lufthauches das weiche *s*. — Macht man den Verschluss wie beim *t* vollständig, lässt aber zwischen den Seitenrändern der Zunge und den Backzähnen zu beiden Seiten des Mundes eine Oeffnung, durch welche der auf der Zunge sich theilende Luftstrom hindurchfließt und zugleich die weichen Zungenränder in leise Schwingungen versetzt, so hört man das *l*. — Bildet die aufwärts gebogene Zungenspitze mit den Alveolen der Oberzähne eine Enge und wird erstere durch die aus den Lungen hervorgeblasene Luft in Vibration versetzt, so entsteht das gewöhnliche oder Zungen-*r*\*) — Bei demselben Verschlusse wie beim *d* vernimmt man, indem die Luft bei tönender Stimme durch die Nase getrieben wird, den Laut des *n*, der sich also von dem des *m* nur durch die Art des Verschlusses unterscheidet und sich zum *d* ebenso verhält, wie das *m* zum *b*.

In der dritten Abtheilung haben wir hier nur die Consonanten *c* und *g* zu betrachten. Der Laut des *c*, welcher, wie oben bemerkt worden, im Lateinischen unserm *K*-Laute gleich war, wird in gleicher Weise wie das *t* hervorgebracht, nur ist die Art des Verschlusses verschieden. Während nämlich beim *t* mit dem vorderen Theile der Zunge und des Gaumens

letztern ohne dieselbe gesprochen werden, weshalb er jene tönend, diese tonlos nennt. Dass diese Ansicht unrichtig ist, geht schon daraus hervor, dass man die harten Cons., wenn auch schwieriger, ebenfalls mit tönender Stimme hervorbringen kann. Nicht das Mittönen der Stimme bewirkt hier den Hauptunterschied, sondern die Articulationsweise. Das charakteristische Reibungsgeräusch dieser Laute hängt, wie Thausing, a. a. O. p. 23, mit Recht bemerkt, von dem eigenthümlichen Mitschwingen der verdampfenden Organe ab. Bei der Hervorbringung der harten Verschluss- und Reibelaute ist die Dichtigkeit und Consistenz der Verschluss und Enge bildenden Organe eine grössere, als bei der Aussprache der weichen Laute; es bedarf daher bei jenen eines stärkeren Luftstroms, um den festen Verschluss zu durchbrechen und die verhärteten Mundtheile in Schwingung zu versetzen. Da nun die zum Tönen verengte Stimmritze die Stärke des aus den Lungen in die Mundhöhle dringenden Luftstromes vermindert, so ist es schwieriger, die harten Laute mit dem Stimmtone hervorzubringen, als die weichen, für welche die Stärke jener Luftströmung vollkommen ausreicht. Durch ihr stärkeres Articulationsgeräusch treten die harten Consonanten zu den übrigen tönenden Elementen der Sprache gleichsam in einen Gegensatz; durch ebendasselbe erklärt es sich auch, dass sie, wie wir in der Folge sehen werden, hinsichtlich ihrer malerischen Kraft weit mehr charakteristische Eigenthümlichkeiten bieten, als die weichen Laute.

\*) Die Römischen Grammatiker sagen Nichts über einen zwiefachen Klang des *r* im Lateinischen; doch ergibt sich aus der Betrachtung der Lautwechsel desselben, dass die Römer nur das linguale *r* gesprochen haben. Vgl. Corssen, I, 247.

der Verschluss gebildet wird, geschieht es hier mit der Zungenwurzel und dem Hintergaumen. Bildet man den Verschluss loser, so dass er von einem minder kräftigen Luftstrome durchbrochen werden kann, so entsteht das *g*.

Es erübrigt noch, von zwei im Lateinischen vorkommenden Lautzeichen, nämlich *Q* und *X*, zu sprechen.

Ersteres ist das Koppa  $\varphi$  des Dorischen Alphabets von Cumae, aus dem bekanntlich das Lateinische Alphabet entstanden ist. Auf das *Q* folgt gewöhnlich das Schriftzeichen *V*, von dem ältere und neuere Grammatiker behauptet haben, dass es in dieser Verbindung weder einen Vokal noch einen Consonanten bezeichne. (Prisc. I, 37. I, 12. II, 1. H.) Bei nachfolgendem *V* (*u* vocalis), also in der Verbindung *QVV* fällt entweder das *V* nach dem *Q* ganz weg, oder es tritt dafür die Schreibweise *CV* ein; so findet sich namentlich in den ältesten Handschriften des Vergil: *secuntur*, *locutus* etc. Das Umbrische und Oskische, dem das Zeichen  $\varphi$  oder *Q* im Alphabete fehlte, drückte, wie Corssen anführt, das Lateinische *QV* durch die Buchstaben *KV* aus. Corssen selbst spricht sich über *QV* folgendermassen aus:\*)

„Der Laut *QV* ist etymologisch aus der gutturalen Tenuis *K*, *C*, in seltenen Fällen aus der Lautverbindung *KV* hervorgegangen. Das Schriftzeichen *V* hinter *Q* bezeichnet weder einen vollen Vokal noch einen Consonanten, sondern einen halbvokalischen labialen Nachklang, der vor *a* und *o* einem irrationalen oder stummen *u*, vor *ae*, *e*, *i* einem irrationalen oder stummen *v* gleichklang, mit folgendem *u* aber zu einem einfachen *u* zerfloss, so dass besonders in älterer Zeit für *QVV* bloss *QV*, in späterer Zeit *CV* gesprochen und geschrieben wurde. *QV* ist also etymologisch und phonetisch der Durchgangs- oder Uebergangslaut von der gutturalen Tenuis *k* in die labiale Tenuis *p*.“

Dies ist nach den oben aufgestellten Bedingungen für die Bildung der Vokale und Consonanten mindestens unverständlich zu nennen. Dass das Schriftzeichen *Q* in dieser Verbindung den Laut des *C* (*K*) bezeichnete, erleidet nach dem Gesagten wohl keinen Zweifel; es kommt nur darauf an, zu bestimmen, welchen Laut das mit dem *Q* verbundene *V* gehabt habe. Dass er mehr consonantischer als vokalischer Natur war, geht schon aus der altoskischen und altumbrischen Bezeichnungsweise hervor, wo man ihn, da der Consonant *v* und der Vokal *u* besonders bezeichnet wurden, durch ein auf das *K* folgendes *V* ausdrückte. Die griechische Schreibweise *KOT*, *KO*, *KT* kann hiergegen nicht in Betracht kommen; schon die dreifache Bezeichnungsweise zeigt, dass man sich, weil es in der griechischen Sprache für den betreffenden Laut kein besonderes Zeichen gab, so gut half, wie man konnte. — Es lässt sich aber der in Frage stehende Laut in die oben für die Consonanten aufgestellte Tabelle sehr wohl einreihen. Wie man nämlich ausser dem oben angeführten dentalen *f* auch ein labiales *f* hervorbringen kann, indem man das Reibungsgeräusch ohne Mitwirkung der Zähne nur durch Annäherung der Lippen erzeugt, so giebt es auch ein labiales *v* (*w*), welches entsteht, wenn wir dem Munde die Stellung für das labiale *f* geben und bei weniger verhärteten Lippen die Luft sanft ausströmen lassen. Dieser Consonant steht dem *u* durch die Art seiner Bildung so nahe, dass er mit Leichtigkeit in dasselbe übergehen kann. — *QV* bezeichnet also nicht einen Laut, nicht einen Durchgangs- oder Uebergangslaut, sondern zwei verschiedene Laute, nämlich den des *C* (*K*) und des labialen *v* (*w*), wie er auch nach der gutturalen Media, z. B. in *lingua*, *sanguis* ertönt. Da dieser Laut im lateinischen Alphabete nicht als besonderer Consonant vorkam, so bewirkte er zusammen mit dem *Q* auch nicht Positionslänge der vorangehenden Silbe

\*) I, 76.

x war bei den Römern, wie bei uns das  $\text{r}$  und bei den Griechen das  $\xi$ , das der Abkürzung wegen gebrauchte Zeichen für den Doppellaut es.

Nach diesen Bemerkungen über die Entstehung und Aussprache der lateinischen Laute wollen wir zur Betrachtung ihrer malerischen Bedeutung übergehen, wie sie unserer Auffassung nach in den Metamorphosen des Ovid hervortritt.

## a.

§. 8.  
Malerische Bedeutung  
des Vokales a.

Dieser Laut strömt bei ruhiger, natürlicher Lage der Sprechorgane aus dem weit geöffneten Munde (*patulo maxime ore*. Quintil.) hervor und hat, weil ihm kein Hemmniss irgend welcher Art entgegentritt, einen hellen, vollen Klang. Gemäss diesem Ursprunge verwendet ihn auch Ovid zunächst, um das gleichmässig Ausgedehnte, Unbegrenzte, durch Nichts Gehemmte zu bezeichnen, namentlich die ebene Fläche des Wassers und des Landes:

I, 315. *Pars maris et latus subitarum campus aquarum*. XI, 357. *Latarumque iacens campos spectabat aquarum*. cf. IV, 344. XI, 209. III, 505. IV, 124. V, 428. 429. 588. 589. 636. — V, 462. *Quas dea per terras et quas erraverit undas Dicere longa mora est*. XV, 297. — *Arduus arboribus, quondam planissima campi Arca*. cf. I, 599. X, 86. XII, 239.

Dann aber auch, um das hell Klingende, laut Schallende zu malen, z. B. Festfreude, Gesang, Gebell u. dgl.

XII, 150. *Festa dies aderat, qua Cygni victor Achilles Pallada mactatae placabat sanguine vaccae*. VI, 436. — *diemque, Quaque data est claro Pandione nata tyranno, Quaque erat ortus Itys, festam iussere vocari*. cf. II, 713. — III, 702. *Vadit ubi electus facienda ad sacra Cithaeron Cantibus et clara bacchantum voce sonabat*. II, 252. *Et quae Maeonias celebrarant carmine ripas* — cf. XI, 598. — XIII, 568. *rictuque in verba parato Latravit conata loqui*. cf. VII, 791.

und endlich in Bezug auf den Gesichtssinn das Glänzende, Klare, Blonde u. s. w. zu schildern:

VII, 325. *et quarta radiantia nocte micabant Sidera*. cf. IV, 479. 480. IV, 355. V, 392. VIII, 373. — III, 410. *quem (scil. fontem.) nulla volucris Nec fera turbarat nec lapsus ab arbore ramus*. — IX, 306. *Una ministrarum media de plebe Galanthis Flava comas aderat*. cf. IX, 715. I, 112.

## ae, e.

§. 9.  
Maler. Bedeutung  
des ae und e.

Durch die Hebung und Verbreiterung der Zunge bei der Aussprache dieser Laute wird die hintere Mundhöhle mehr abgeschlossen und verflacht, der helle Klang des a wird merklich getrübt. Ovid verwendet daher jene Laute vorzugsweise bei der Schilderung einer gehemmten, trüben Stimmung und der Aeusserungen derselben, z. B. der Trauer, Klage, des sehnächtigen Verlangens, Unwillens, der Ungewissheit, Ueberraschung, Spannung und Furcht;

VIII, 526. *lugent invenesque senesque, Vulgusque proceresque gemunt, scissaeque capillos Planguntur matres Calydonides Eveninae*. IV, 546. — *Deplanxere domum scissae cum veste capillos*. II, 676. *Flebat, openque tuam frustra Philyrcius heros, Delphice, poscebat*. XI, 44. *Te maestae volucres, Orpheu, te turba ferarum, Te rigidi silices, tua carmina saepe secutae Fleverunt silvae*. X, 75. 82. XI, 52. 53. — I, 707. *motos in arundine ventos Effecisse sonum tenuem similemque querenti*. III, 551. *sorsque querenda, Non celandi foret, lacrimaeque pudore carerent*. I, 361. 362. II, 664. 665. — I, 504. *Nympha, precor, Penëi, mane!* — *Nympha, mane!* III, 477. — *remane, nec me, crudelis, amantem Desere* clamavit. III, 353. *Multi illum iuvenes, multae cupiere puellae*. I, 597. II, 503. IV, 142. 143. III, 247. — II, 512. *Quaeritis aetheriis*

quare regina deorum Sedibus huc adsim? Pro me tenet altera caelum. II, 527. At vos si laesae contemptus tangit alumnae, Gurgite caeruleo septem prohibete triones, Sideraque in caelo, stupri mercede, recepta Pellite, ne puro tinguatur in aequore plex. IV, 467. IX, 207—210. — IV, 132. — haeret, an haec sit. IV, \*184. In mediis ambo deprenti amplexibus haerent. — II, 69. Ne ferar in praeceps, Tethys solet ipsa vereri.

Dann aber auch zur Schilderung alles dessen, was eine solche gedrückte, unangenehme Stimmung hervorzubringen bezweckt, wie Geringschätzung, Verschmähen, Verachtung, Tadel und Hohn;

IV, 204. — nec te Clymeneque Rhodosque, Nec tenet Acaëae genitrix pulcherrima Circes, Quaeque tuos Clytie quamvis despecta petebat c. — I, 67. 633. 595. VI, 10. III, 583. XIII, 135. — XIV, 35. — Spernentem sperne; sequenti Redde vices. XIV, 377. — precesque repellit, Et, quaecumque es, ait, non sum tuus. VIII, 116. — III, 532. — aerane tantum Aere repulsa valent? — Et magicæ fraudes? III, 538. Vosne, senes, mirer, qui longa per aequora vecti — IV, 547. Utque parum iustae nimiumque in pelice saevae Invidiam fecere deae. — XIII, 511. Penelopae munus, quae me data pensa trahentem Matribus ostendens Ithacis 'Haec Hectoris illa est Clara parens, haec est,' dicet, 'Priamëia coniux.'

oder dessen, was vermöge der ihm inne wohnenden Natur einen unangenehmen, widerlichen, grässlichen Eindruck auf das Gefühl hervorbringt, z. B. des Starren, Unbeweglichen, Langsamem, Unthätigen, widerlich Trägen, Eklen, Giftigen, Unheilbringenden, so wie auch dessen, was durch sein geheimnißvolles, wunderbares oder erhabenes Wesen den Sinn gefangen nimmt, wie etwa die Unterwelt mit ihrem Schweigen, ihren schattenhaften Erscheinungen; die Wunderzeichen auf Erden oder am Himmel, der Anblick des Meeres, der erhabene Wohnsitz der Götter u. dgl.

III, 106. Inde, (fide maius) glæbae coepere moveri. cf. V, 477. IV, 729. — maduere graves adspergine pennae (Persei.) III, 592. Mox ego, ne scopulis haererem semper in isdem — XI, 604. — II, 771. at illa Surgit humo pigre, semesarumque relinquit Corpora serpentum passuque incedit inertis. IV, 456. X, 43. — II, 775. Pallor in ore sedet, macies in corpore toto, Nusquam recta acies, vivent rubigine dentes, Pectora felle virent, lingua est suffusa veneno. Risus abest, nisi quem visi fecere dolores. IV, 487. IX, 171. X, 10. XIV, 365. — XI, 37. Quae postquam rapuere ferae, cornuque minaces Divellere boves — VI, 429. Non Hymenaeus adest — Eumenides tenuere facces de funere raptas, Eumenides stravere torum. — IV, 434. umbraeque recentis Descendunt illac — Pallor hiemsque tenent late loca senta. IV, 477. Facta puta, quaecumque iubes; inamabile regnum Desere teque refer caeli melioris ad auras. X, 40. Talia dicentem nervosque ad verba moventem Exsanguis flebant animae. IV, 443. X, 15. 29. 30. XIV, 411. — IV, 393. Tinnulaque aera sonant; redolent murraeque crocique; resque fide maior, coepere virescere telae, Inque hederæ faciem pendens frondescere vestis. XV, 787. Saepe facces visae mediis ardere sub astris, Saepe inter nimbos guttae cecidere cruentae. — XI, 556 — in apertum everteret aequor. I, 309. immensa licentia ponti. (So gebraucht auch Schiller im Taucher den dunkleren Laut des e, um das aufgeregte Meer zu malen: „Und Fluth auf Fluth sich ohn' Ende drängt, Und will sich nimmer erschöpfen und leeren, Als wollte das Meer noch ein Meer gebären.“) — XV, 448. quo — fruentur Aetheriae sedes, caelumque erit exitus illi.

## i.

Dieser Laut wird von allen Vokalen am weitesten nach innen zu gebildet; es ist dabei der hintere Theil des Mundcanals am stärksten verengt, indem sich die Zunge zu beiden Seiten an den Gaumen legt, und nur in der Mitte eine Rinne für die durchströmende Luft

§. 10.  
Maler. Bedeutung  
des i.

übrig bleibt. — Durch diese Verengung wird zugleich die stärkere Resonanz der Kopfknochen bei der Aussprache des *i* bedingt.\*) — Das *i* erhält so von allen Vokalen den höchsten und intensivsten Ton, steht den übrigen aber, weil durch die starke Verengung der hintern Mundhöhle den Schallwellen weniger Spielraum gelassen wird, an Rundung und Fülle nach. Wie es daher einerseits das hell und fein Tönende, das Durchdringende, Intensive, Concentrirte zu bezeichnen geeignet ist, so dient es auch andererseits am besten dazu, das Feine, Liebliche, Zarte, Leichte, Winzige auszudrücken.

Demgemäss verwendet es Ovid zur Schilderung des hell und fein Klingenden:

V, 204 — *Ense ferit: sonuit tinnitibus ensis acutis*. II, 669. *Edidit hinnitus* — XI, 598. *Non vigil ales ibi cristati cantibus oris* —

Was aber der helle Klang für das Ohr, das ist der helle Glanz für das Auge, wie dies auch bei dem symbolischen Gebrauche des *a* hervortrat; daher kommen in den hierher gehörigen Stellen auch meistens diese beiden Vokale zugleich vor. Das *i* malt hier also das Glänzende, Schöne, Herrliche.

I, 768. *'Per iubar hoc,' inquit, 'radiis insigne coruscis, Nate, tibi iuro.'* I, 771. *si ficta loquor, neget ipse videndum Se mihi, sitque oculis lux ista novissima nostris*. IV, 348 — *quam cum puro nitidissimus orbe Opposita speculi referitur imagine Phoebus*. III, 407. *Fons erat inlimis, nitidis argenteus undis*. IV, 354. *In liquidis translucet aquis, ut eburnea si quis Signa tegat claro vel candida lilia vitro*. VIII, 33. *Purpureusque albi stratis insignia pictis Terga premebat equi* II, 844. *ubi magni filia regis Ludere virginibus Tyriis comitata solebat*. II, 634. *Ecce venit rutilus humeros protecta capillis Filia Centauri*. cf. IV, 479. I, 74.

Ferner malt Ovid mittelst des *i* das Tiefeindringende, Innerliche, das Intensive sowohl der Kraft als dem Gefühle nach (Angst, Begierde, Wollust).

IV, 171. *Primus adulterium* — *putatur Hic vidisse deus; videt hic deus omnia primus*. V, 121. — *repagula posti Ossibus inlinit mediae cervicis*. IV, 438. — *Ignorant, ubi sit nigri fera regia Ditis*. IV, 357. — *mediis inmittitur undis*. II, 655. *Restabat fatis aliquid. Suspirat ab imis Pectoribus*. IX, 200. *Sed nova pestis adest, cui nec virtute resisti Nec telis armisque potest. Pulmonibus errat ignis edax imis*. cf. VII, 532. — II, 493. *Saepe feris latuit visis, oblita quid esset (scil. ursa.)* IX, 283. — *vocabis Praepositam timidis parientibus Ilithyiam*. Vgl. hierzu IX, 302. 303. 315, wo überall die innere Angst gemalt wird. — X, 666. *Obstupuit virgo, nitidique cupidine pomi Declinat cursus*. — IV, 186—188. 327. IX, 483—485.

Hierher gehört auch das Concentrirte, Spitze, Eilende, Fliehende.

VIII, 398. *Institerat digitis*. V, 592. *Accessi, primumque pedis vestigia tinxi*. cf. IV, 343. XIV, 552. — *mediisque carina Subdita navigiis spinae mutatur in usum*. VIII, 390. *Turba nocet iactis (scil. telis) et, quos petit, impedit ictus*. cf. VIII, 382. XII, 594. — II, 716. *Ut volucris visis rapidissima niluus extis* — cf. I, 308. IV, 789. *Et quae iactatis tetigisset sidera pennis*. III, 562. *Ite citi (famulis hoc imperat), ite* — II, 464. *I procul hinc, dixit*. II, 860. *Sed quamvis mitem metuit contingere primo*.

Auf der andern Seite wird aber auch durch das *i* das Feine (Kunstvolle, Hinterlistige), Zarte, Schwache (Furchtsame), Liebliche, Schmeichelnde geschildert. So herrscht z. B. da, wo die leichte, feine Materie des Feuers bezeichnet werden soll, fast immer das *i* vor.

VIII, 501. *O utinam primis arsisses ignibus infans!* VI, 696. *Excilientque cavis elisi nubibus ignes*. VIII, 515. *Meleagrus in illa Uritur, et caccis torreri viscera sentit Ignibus*. cf. I, 778. II, 809. VI, 456. VIII, 339. XIV, 795. XV, 348. IV, 178 — *Elimat (non illud opus*

\*) cf. Brücke, a. a. O. p. 18.

*tenuissima vincant Stamina* —) cf. IV, 183. II, 699. *Rustice, vidisti si quas hoc limite, dixit, ire boves* — V, 431. *Primaque de tota tenuissima quaeque liquescunt Caerulei crines digitique.* XV, 221. *Editus in lucem iacuit sine viribus infans.* I, 358. *Quid tibi, si sine me fatis erepta fuisses, nunc animi, miseranda, foret?* XIII, 115. Et fuga, qua sola cunctos, *timidissime, vincis* — I, 485. *Inque patris blandis haerens cervice lacertis Da mihi perpetua, genitor carissime, dixit, Virginitate frui.* II, 691—693.

## II.

Bei der Hervorbringung des u sowohl wie des o werden die Lippen nach vorn rundlich zusammengezogen, während der vordere Theil der Zunge nach unten zurückweicht. Durch diese im Wesentlichen gleiche Mundstellung erhalten beide Laute einen dumpfen Klang; da noch überdies im Lateinischen in manchen Fällen in der Aussprache ein Schwanken zwischen ihnen Statt fand, so hat sie auch Ovid da, wo sie eine malerische Bedeutung haben sollen, vielfach neben einander angewandt. Wir wollen auf diese Fälle näher eingehen, nachdem wir zuvor den symbolischen Gebrauch jedes der beiden Laute im Einzelnen betrachtet haben.

Das u erhält durch die engere Zusammenziehung der Lippen, wobei sie gewöhnlich zugleich etwas weiter vorgeschoben werden als beim o, einen entschiedner dumpfen Klang, als dieses und bildet den directen Gegensatz zu dem i, nach welchem wir es daher hier zuerst behandeln. Es ist derjenige Vokal, welcher mit der Aussenwelt gleichsam in der nächsten, unmittelbarsten Berührung steht und der deshalb, so wie wegen seiner Kraft zunächst zur Ankündigung und Abwehr alles feindlich von aussen her Nahenden berufen ist. Wir werden aus den folgenden Beispielen ersehen, dass Ovid das u auch in diesem Sinne verwendet. Zunächst bezeichnet es bei ihm alles Dumpfklingende: Summen, Gemurmeln, Brüllen, Toben der Wogen des Meeres und der Ströme, der Winde, der aufgeregten Menge.

IV, 709. *quantum Balearica torto Funda potest plumbo medii transmittere caeli.* XIV, 825. — VIII, 26, *seu sumpserat aere Fulgentem clipeum, clipeum sumpsisse decebat.* — IV, 83. *Ad solitum coiere locum. Tum murmure parvo Multa prius questi statuunt* — III, 646. *Increpor a cunctis, totumque innummurat agmen.* XIII, 123. V, 587. 597. XIII, 567. XV, 35. — XI, 376. *demugitaeque paludes.* — XI, 504. *Et nunc sublimis* — *Despicere in valles inumque* \*) *Acheronta videtur, Nunc, ubi demissam curvum circumstetit aequor, Susplicere inferno summum de gurgite caelum.* XIII, 779. *utrumque latus circumfluit aequoris unda.* cf. XI, 498. 517. — I, 278. — *Nunc, ait, utendum. Vires effundite vestras.* (Anrede an die Flüsse.) VIII, 583. — XI, 435. *Nil illis vetitum est* — (scil. ventis). — III, 715. *Ruit omnis in unum Turba furens; cunctae coeunt, trepidumque sequuntur, iam trepidum* —.

Dann Alles, was ein tiefdunkles, düsteres Aussehen hat, wie Rost- und Purpurfarbe, Blut, Rauch, dunkles Gewölk, Gewitterwolken u. A.

XV, 789. *Caerulus et vultum ferrugine Lucifer atra Sparsus erat.* III, 484. *aut ut variis solet uva racemis Ducere purpureum nondum matura colorem.* cf. VII, 103. — XI, 368. *Oblitus et spumis et crasso sanguine rictus Fulmineos, rubra suffusus lumina flamma.* — XIV, 791. *Laurida supponunt secundo sulfura fonti, Incenduntque cavas fumante bitumine venas.* XIII, 601. XV, 351. — IV, 622. *Nunc huc, nunc illuc exemplo nubis aquosae Fertur.* XIV, 367. XIV, 816. *et nubibus aëra caecis Occuluit tonitruque et fulgure terruit orbem.* —

\*) Vermittelst der Ausgänge um, umque, um est, unt malt Ovid an vielen Stellen gewaltsame Vorgänge überhaupt. M. vgl. II, 167. IV, 11. 12. XII, 238. 341. XV, 85.

§. 11.  
Maler. Bedeutung des  
Vokales u.

Endlich Alles, was auf das Gemüth einen düstern, traurigen, furchtbaren, abschreckenden Eindruck macht, z. B. Verwundung, Tod, Ungeheuer u. dgl.

XII, 567. *Nec grave vulnus erat, sed rupti vulnere nervi Deficiunt motumque negant.* III, 727. VII, 141. XIII, 543. — II, 627. *Et dedit amplexus iniustaque iusta peregit.* — VII, 110. *Gutturaque usta sonant.* — *Pulvereumque solum pede pulsavere bisulco, Fumificisque locum mugitibus inpleverunt* (scil. aripedes tauri.) — X, 621. *Coniugium crudele meum est. Tibi nubere nulla. Nolet.*

## o.

§. 12.  
Maler. Bedeutung des  
Vokales o.

Der Klang des o ist nicht so dumpf, wie der des u, dafür aber voller, weil es mehr mit gerundeten Lippen, cavo ore, wie Quintilion IX, 4, 34 sagt, das u dagegen mehr mit nach vorn zugespitztem Munde gesprochen wird. Der Vokal o steht dem a näher in seinem Klange als das u und nähert sich dem ersteren daher auch mehr in seiner sinnlichen Bedeutung. Während das u vermöge seiner entschieden dunklen Klangfarbe besonders geeignet ist zur Darstellung heftiger, energischer Einwirkungen und der ihnen entsprechenden Empfindungen, wie Furcht, Grausen, Entsetzen, nimmt das o mehr an der Ruhe und Klarheit des A-Lautes Theil. Durch seinen kräftigen, vollen Klang bezeichnet es weniger ein Zurückweichen, eine Abwehr gegen die von aussen her auf das Individuum anstürmenden Eindrücke, als vielmehr ein Staunen vor dem Grossen, Mächtigen, Gewaltigen. — Geht man umgekehrt bei der Betrachtung des O-Lautes von dem a aus und sieht ihn als Uebergangslaut zu u an, so fragt sich, in welchem Verhältniss das o zu dem e steht, welches ja ebenfalls einen Uebergang von a bildet, nämlich zum i. Es lässt sich von vornherein erwarten, dass beide Laute, o und e, wegen ihrer gleichen Stellung zu dem a in der malerischen Bezeichnung mancher Empfindungen und Wahrnehmungen übereinstimmen werden. Und dies ist in der That der Fall; denn beide dienen zum Ausdruck der Trauer, Klage, Furcht, des Geheimnissvollen und Wunderbaren. Wie aber diese Laute nach ihren Artikulationsgebieten verschieden sind, so bezeichnen sie die erwähnten Empfindungen und Eindrücke auch in ganz verschiedenem Sinne. Während nämlich durch das e die Aufmerksamkeit auf die gehemmte Stimmung selbst, also auf den innern Vorgang gerichtet wird, weist das o mehr auf den äussern Gegenstand hin, der die Empfindung erregt, so wie auf die äusserlichen Wirkungen, welche er hervorbringt.

In Uebereinstimmung hiermit bezeichnet das o in den Metamorphosen vor Allem das Volle, Starke, Kräftige und zugleich Schöne, Muthige, Feste, Schwere, Grosse, Geewaltig Schreckliche und Erstarrung Verursachende.

XV, 228. *Subruit haec (senecta) aevi demoliturque prioris Robora, fletque Milton senior, cum spectat inanes Illos, qui fuerant solidorum mole tororum Herculeis similes, fluidos pendere lacertos.* VII, 428. *feriunt secures Colla torosa boum vincitorum cornua vittis.* cf. XIII, 126. I, 612. *Bos quoque formosa est.* V, 581. *Quamvis fortis eram, formosae nomen habebam.* IV, 310. — XIII, 550. *Sic Hecube — Non oblita animorum, annorum oblita suorum.* I, 393. *lapides in corpore terrae Ossa reor dici.* XII, 339. *Decidit in praeceps et pondere corporis ornum Ingentem fregit.* IX, 54. — *Protinus avertit, tergoque onerosus inhaesit.* XII, 349. — V, 353. *flammanque fero vomit ore Typhoëus Saepe remoliri luctatur pondera terrae, Oppidaque et magnos devolvare corpore montes.* II, 225. VI, 176. XII, 507. — V, 202. *Gorgone conspecta saxo conerevit aborto.*

Dann dient es gleich dem e zur Schilderung einer gedrückten, trüben Stimmung, zum Ausdruck des Schmerzes, der sich entweder in Erstarrung oder in Klagen äussert, der Furcht, so wie äusserer Vorgänge, die durch ihr unbekanntes, geheimnissvolles, wunderbares Wesen die innere Ruhe aufheben.

XIII, 539. Et pariter *vocem lacrimasque introrsus abortas Devorat ipse dolor, duroque simillima saxo Torpet*. I, 661. Nec finire licet *tantos mihi morte dolores*. cf. III, 471. I, 351. 486. — I, 359. *quo sola timorem Ferre modo posses? quo consolante doleres*. II, 494. *Ursaque conspectos in montibus horruit ursos*. XIV, 366. *Ignotosque deos ignoto carmine adorat*. XIV, 404. Et *noctem noctisque deos Ereboque Chaoque Convocat*. IX, 344. *vidi guttas e flore cruentas Decidere et tremulo ramos horrore moveri*.

In vielen Fällen tritt aber auch das o wegen seines dumpfen Klanges dem u so nahe, dass der Dichter beide Vokale neben einander zur Bezeichnung derselben Sache gebraucht. Dies geschieht z. B. bei der Nachahmung der dumpfen Stimme von Menschen oder Thieren, bei der Erwähnung des Schlafens, so wie solcher Handlungen, welche im Stillen und Verborgenen vor sich gehen.

XIV, 57. et *obscurum verborum ambage novorum Ter novies carmen magico demurmurat ore*. cf. I, 205. V, 549. *Foedaque fit volucris, venturi nuntia luctus, Ignavus bubo, dirum mortalibus omen*. VI, 431. X, 453. XV, 791. — I, 713. *Talia dicturus vidit Cyllenius omnes Succubuisse oculos adopertaque lumina somno. Supprimat extemplo vocem, firmatque soporem*. XIV, 778. *Inde sati Curibus tacitorum more luporum Ore premunt voces, et corpora victa sopore Invadunt portasque petunt*.

Dann bei Bezeichnung der dunklen Farbe, entweder jeder beliebigen bleibenden, oder der auf dem Antlitze oder an einer andern Stelle des Körpers durch äussere oder innere Erregung (Verlegenheit, Scham, Aufregung) vorübergehend und unwillkürlich erzeugten.

II, 235. *Sanguine tum credunt in corpora summa vocato Aethiopum populos nigrum traxisse colorem*. V, 360. *curruque atrorum vectus equorum*. V, 83. *rutulum vomit ille cruorem*. IV, 728. *Belua puniceo mixtos cum sanguine fluctus Ore vomit*. II, 606. XII, 238. 382. XIV, 238. XV, 98. IX, 173. — III, 482. *Pectora traxerunt tenuem percussa ruborem*. V, 583. *ego rustica dote Corporis erubui*. I, 484. *Pulchra verecundo suffunditur ora rubore*. VII, 78. XIV, 198.

Ferner bezeichnen u und o im Gegensatz zu den helltönenden Vokalen das Harte und Rauhe.

I, 401. *Saxa — Ponere duritiem coepere suumque rigorem*. V, 233. *saxoque oculorum induruit humor*. I, 414. *Inde genus durum sumus experiensque laborum*. cf. XIV, 391. 549.

so wie auch das, was einen überwältigenden, Entsetzen erregenden Eindruck auf das Gemüth hervorbringt.

I, 460. *Stravimus innumeris tumidum Pythona sagittis*. II, 272. *Alma tamen Tellus, ut erat circumdata ponto — Sustulit oppressos collo tenuis arida vultus, Opposuitque manum fronti, magnoque tremore Omnia concutiens paulum subsedit*. XV, 796. *Inque foro circumque domos et templa deorum Nocturnos ululasse canes umbrasque silentium Erravisse ferunt motamque tremoribus urbem*. IV, 373. V, 241. XIV, 817. —

Da ein Vokal um so heller tönt, je freier und ungehinderter die Luft bei seiner Bildung aus der Mundhöhle hervorströmen kann, dagegen um so dumpfer, dunkler, je mehr der Mundraum an irgend einer Stelle verengt wird, so ist das a von allen der am hellsten klingende Vokal, der in dieser Beziehung zu den übrigen einen Gegensatz bildet. Aber auch diese stehen sich, wie nach ihrem Articulationsgebiete, so auch hinsichtlich der Helligkeit oder Dumpfheit ihres Klanges einander gegenüber. Während nämlich bei der Aussprache des e und i die Luft sich zwar durch die Enge zwischen Gaumen und Zunge hindurch drängen muss, dann aber frei zum Munde ausströmen kann, wird sie beim o und u bis zuletzt von den rundlich gewölbten Lippen eingeschlossen, so dass also hier die Verengerung der Mundhöhle im Ganzen

\* §. 13.

Gleiche malerische Bed, des u und o.

§. 14.

Wechsel und Gegenüberstellung heller und dunkler Vokale.

eine vollkommnere zu nennen ist. Die letztern Vokale haben daher auch einen dunklen Klang, während noch e und i dem a als helle Vokale angereihet werden können. Ein angemessener Wechsel so wie Gegenüberstellung dieser beiden Arten von Vokalen ist ebenfalls ein Mittel symbolischer Darstellungsweise und von Ovid in den Metamorphosen in wirksamer Weise angewendet worden, wie die folgenden Beispiele zeigen mögen. Die meisten derselben sind auch zugleich durch die Gegenüberstellung solcher Consonanten charakterisirt, die durch ihren eigenthümlichen und hervortretenden Laut einen gewissen Gegensatz bilden. Man sehe das Nähere darüber unten §. 26. Der Anschaulichkeit wegen werde ich im Folgenden die helleren Vokale, wenn sie den dunklern gegenübergestellt sind, namentlich in den Arsen, mit dem Zeichen des Acutus (´), die dunklern mit dem des Gravis (˘) versehen.

I, 299. Et, modo quá gracilés gramén carpsére capéllae,  
Núnc ibi deformes ponúnt sua córpora phòcae.

Die Behendigkeit und Flinkheit der Ziegen wird durch die hellen Vokale a, e, i bezeichnet. — Aehnliches findet sich in Schiller's Alpenjäger: „Vor ihm her mit Windesschnelle Flicht die zitternde Gazelle“ — die Unbeholfenheit der Robben durch die dunklern ausgedrückt. Dieselben herrschen auch in den nachfolgenden Versen (304—306) vor, in denen von den vierfüßigen Thieren die Rede ist, während darauf in den Versen 307. 308:

Quaesitísque diu terris ubi sistere détur,  
In mare lássatis volucris vaga décidit ális

die leichten Bewohner der Lüfte durch die hellen Vokale geschildert werden.

I, 343. Flúmina súbsidúnt collésque exíre vidéntur.

Hier malt das dumpfe u in prächtiger Weise das Sinken der verheerenden Fluthen, das hochtönende e und i das Hervortreten der Hügelspitzen. Man vergleiche hiermit

II, 166. Súccutitúrque alté similísque est cùrrus inani.

wo das helle e und i zwischen dem wiederholten dumpfen u das Emporscheudern des Sonnenwagens schildert, den der unglückliche Phaeton lenkt. Eine ähnliche Tonsteigerung findet sich auch II, 150. Occupat ille levém iuvenili córpore cùrrum — und I, 572. summísque adspérigine silvis Inpluit. —

I, 456. Quidque tibi, lascíve puér, cum fórtibus ármis?  
Dixerat: ista decent humeròs gestámina nóstros,  
Quí dare cértá feráe, dare vúlnera pòssumus hòsti.

Während in den Worten, mit welchen Apoll den muthwilligen Liebesgott bezeichnet, das i und e vorherrscht, erscheinen vorzugsweise a und o (als die kräftigern Vokale) in denjenigen Worten, welche sich auf die starke Waffe beziehen und sie als dem Apoll zukommend schildern. Auch im letzten Hexameter sind die hellen Vokale den dunklern gegenübergestellt, um den Unterschied zwischen der Jagd und dem Kampfe mit dem Feinde bemerklich zu machen.

II, 145. Còrripe lòra manù; vel, sí mutábile péctus  
Est tibi, consiliis, non cùrribus útere nóstris.

In den ersten drei Arsen stehen dumpfe Vokale, weil Phaeton in den betreffenden Worten zu einem schwierigen und zugleich gefährlichen Werke aufgefordert wird; in den folgenden Worten dagegen bis zur Cäsur des zweiten Verses, in denen die Möglichkeit angedeutet wird, dass Phaeton noch von seinem Vorhaben abstehen könnte, herrschen die hellen Vokale vor, endlich bei der Bezeichnung des Sonnenwagens treten wieder u und o auf.

III, 179. subitísque ululatibus omne  
Inplevere nemus.

Durch das lange helle i in *subitīs*, welches durch die vorangehenden und nachfolgenden dumpfen Vokale noch mehr hervorgehoben wird, schildert der Dichter auf's Anschaulichste den ängstlichen Aufschrei der Nymphen, als sie beim Baden den Actaeon erblicken. Zu vergleichen ist

III, 725. *visīs ululavit Agave,*

wo durch das dem u voraufgehende helle i das wilde Aufjauchzen der wahnsinnigen Agave ausgedrückt wird. In ähnlicher Weise wird

III, 722. *dextramque precantis*

*Abstulit. Inōō lacerata est altera raptu*

durch das den beiden o voraufgehende helle i (so wie durch die drei Längen) der Schmerz des Actaeon trefflich bezeichnet. cf. XIV, 179. *Volui inelamare.*

III, 357. *Vocalis Nymphe, — resonabilis Echo,*

beachte man den Wechsel der Vokale in den Epithetis der Echo.

III, 375. *O quotiēs voluit blandis accēdere dictis*

*Et mollēs adhibere precēs! Natūra repūgnat.*

Die hellen Vokale i und e in den Arsen bezeichnen Sehnsucht und Verlangen, das dumpfe u dagegen Hemmung und Widerstreit.

IV, 443. *Errant exsanguēs sine corpore et ossibus umbrae.*

In diesem Verse tritt in den Arsen das e, zur Bezeichnung des Schattenhaften, nur neben den dunklen Vokalen u und o auf. Ebenso erscheint in den Worten

IV, 492. *motae sonuere colubrae,*

e und ae nur neben o und u, um den schauerlichen Eindruck des Schlangenhauptes der Tisiphone zu schildern.

IV, 498. *— nec vūlnera membris*

*Ulla ferunt; mēns est quāe dīros sēntiat ictus.*

Das u wird hier zur Bezeichnung der körperlichen, die hellen Vokale dagegen werden zum Ausdruck der geistigen Verletzung gebraucht. Verwandt mit dieser Stelle ist die folgende

XIV, 276. *— Accipimus sacrā data pocula dētra.*

*Quāe simul ārentī sitiēntes hausimus ore,*

*Et tetigit summos virgā dea dīra capillos.*

*Et pudet, et referam, setis horrescere coepi*

*Nēc iam posse loquī; pro vėrbis ēdere raucum*

*Mūrmur et in terram totō procūmbere vultu.*

So weit hier in der Erzählung der Verwandlung an die menschliche Gestalt erinnert wird, herrschen die hellen Vokale vor; die dunklen dagegen treten auf bei der Darstellung des Ueberganges in die Thiergestalt.

In den Worten „Ixionis orbis“ (X, 42.) ist vielleicht die wiederholte Vokalfolge i o symbolisch, ebenso wie vielleicht in den Worten XI, 601. *non moti flamine rami* durch die Folge der Vokale der wiederholt entstehende Windhauch und die gleichmässige Bewegung der Zweige malerisch angedeutet wird. In ähnlicher Weise scheint der Dichter

XIII, 251. *Atque ita captivō victōr votisque potitus*

*Ingrēdiōr curru lāetōs imitante triumphos*

durch die mehrmalige Aufeinanderfolge der Vokale i und o (ae und o) an das Triumphgeschrei „Io triumphe“ erinnern zu wollen.

XIII, 126.

*expectatoque resolvit*

*Ora sono, neque abest facundis gratia dictis.*

Während in den ersten Worten durch das o die rednerische Kraft und Fülle des Ulysses bezeichnet ist, deutet in den folgenden der schöne Wechsel der Vokale auf die Anmuth und Lieblichkeit seiner Rede hin.

XIV, 794. — et Alpino modo quae certare rigori  
Adebatis aquae, non ceditis ignibus ipsis.

Hier tritt das die Rauheit und Kälte der Alpen bezeichnende o in Gegensatz zu dem i, welches, wie bereits oben bemerkt ist, von dem Dichter absichtlich gehäuft wird, um die Feinheit und Leichtigkeit des Feuers zu schildern.

Mögen diese Beispiele genügen, um zu zeigen, welche malerische Wirkungen Ovid durch den Wechsel und die Gegenüberstellung der hellen und dunklen Vokale hervorzubringen wusste. Es würde nun noch von dem Gebrauche langer und kurzer Vokale zu malerischen Zwecken zu handeln sein; da derselbe aber zu enge mit der rhythmischen Malerei zusammenhängt, deren Darstellung hier nicht Raum finden kann, so müssen wir auf diesen Gegenstand verzichten.

§. 15.  
Malerische Verwen-  
dung der Consonanten.

Ebenso wie die Vokale sind auch die Consonanten in vielen Fällen im Verlaufe der Sprachentwicklung zu blossen Zeichen herabgesunken; in andern jedoch ist den letzteren wegen ihrer durch bestimmte leibliche Organe bedingten Entstehung ein so eigenthümlicher Charakter aufgeprägt, und demgemäss zwischen ihrem Laute und der darzustellenden Idee eine so unterschiedene Uebereinstimmung vorhanden, dass sich dieselbe nicht verwischt. Dem begabten Dichter gelingt es, solche lautliche Eigenthümlichkeiten mit sicherem Griffe zur Erhöhung der Schönheit seines Werkes zu verwerthen, und Ovid hat, ebenso wie wir es vorhin bei den einzelnen Vokalen sahen, auch in der effectvollen Verwendung der Consonanten seine Meisterschaft bewährt. — Da die Consonanten im Lateinischen im Anlaute durchweg mit stärkerem Hauche gesprochen wurden, als im In- und Auslaute, so werden wir den Fall, wo sie im Anlaute vorkommen, hauptsächlich im Auge behalten, weil alsdann eben ihre charakteristischen Eigenthümlichkeiten am deutlichsten hervortreten; in manchen Fällen bringen sie jedoch auch im In- und Auslaute eine malerische Wirkung hervor. Wir wollen in dieser Beziehung die Consonanten nach der oben S. 5 aufgestellten Reihenfolge durchgehen und die Uebereinstimmung ihres Lautes mit der Vorstellung durch Beispiele aus den Metamorphosen zu beweisen suchen.

#### p. b.

§. 16.  
Malerische Bedeutung  
von p und b.

Wie bei dem Vokal u werden auch bei der Bildung des p und b die Lippen rundlich vorgeschoben, doch schliessen sie sich hier gänzlich, und die aus den Lungen in die Mundhöhle gleichsam nach einem Punkt hin zusammengepresste Luft muss sich durch Oeffnung dieses Verschlusses gewaltsam einen Ausweg bahnen. Nach dieser Entstehung der Laute bezeichnet auch Ovid durch dieselben einmal jede vordringende, auf ein Ziel losstrebende Bewegung, dann aber auch die Hemmung derselben.

Da die Explosion bei der Aussprache des b weniger kräftig ist, so tritt die charakteristische Verwendung dieses Consonanten bei Ovid gegen die des p sehr zurück; nur in einigen wenigen Fällen finden wir ihn in malerischer Weise gebraucht.

Durch das p (b) wird also eine auf ein Ziel gerichtete Bewegung, ein Streben, das ein bloss äusseres oder ein inneres sein kann, wie es sich in Bitten, Forderungen und Wünschen offenbart, ein Treiben und Antreiben bezeichnet.

I, 534. — hic *praedam pedibus petit*. XV, 506. *Pitheam profugo curru Troezena petebam*; iamque Corinthiaci *carpebam litora ponti*. XV, 637. *Quod petis hinc, propiore loco, Romane, petisses, Et pete nunc propiore loco*. III, 151. *Propositum repetemus opus*. V, 653. *Triptolemus nomen: veni nec puppe per undas, Nec pede per terras; patuit mihi pervius aether*. VIII, 332. *Vincula pars adimunt canibus, pars pressa secuntur Signa pedum, cupiuntque suum reperire periculum*. X, 658. *Hippomene, propera!* cf. II, 104. 158. 872. III, 6. V, 278. VI, 721. 372. VIII, 92. XI, 231. XIII, 735. XV, 598. — VI, 342. *Uberaque ciberant avidi lactantia nati*. XV, 281. *Ante bibebatur*. (Hier wird durch das wiederholte b gleichsam das Streben der Lippen gemalt, das Wasser einzuschlürfen.) V, 215. *Obliquaque brachia tendens*. X, 58. *Brachiaque intendens, prendique et prendere captans*. — III, 458. *Cumque ego porrexeris tibi brachia, porrigis ultro*. —

VIII, 271. *Sollicita supplex petit prece*. V, 493. *Nec sum pro patria supplex; huc hospita veni*. II, 125. III, 340. X, 321. XIII, 669. XIV, 18. 692. — II, 99. *poenam, Phaeton, pro munere poscis*. XI, 202. *nec opes exposcere parvas*. V, 213. — I, 363. *O utinam possem populos reparare paternis Artibus!* — V, 218. *non nos odium regnique cupido Compulit ad bellum*.

Ferner eine das Ziel erreichende Bewegung oder Thätigkeit, ein Berühren, Stossen, Schlagen.

II, 871. *Falsa pedum primis vestigia ponit in undis*. II, 754. *Ut pariter pectus positamque in pectore forti Aegida concuteret*. III, 114. — II, 155. — *hinnitibus auras Flammiferis implent pedibusque repagula pulsant*. II, 767. *et postes extrema cuspide pulsant*. V, 473. *Et repetita suis percussit pectora palmis*. II, 584. 866. III, 481. VII, 113. X, 723. XII, 235. — I, 454. *Delius hunc nuper, victo serpente superbus Viderat* — (Hier malt das p das abstossende Wesen des auf seinen Sieg stolzen Gottes.) —

Dann aber auch die Hemmung einer Bewegung, ein Vertreiben und Zurücktreiben, ein Hindern, Ueberraschen, ein Drängen, Beschweren, Kämpfen, so wie die durch solche Hemmung bewirkten Seelenzustände, z. B. Furcht, Scham u. dgl.

II, 528. — *septem prohibete triones, Sideraque in caelo, stupri mercede, recepta Pellite, ne puro tinguatur in aequore pelex*. XIV, 377. *Ille ferox ipsamque precesque repellit*. XV, 610. *Et dempta capiti populo prohibente corona* — XV, 526. *Membra rapi partim, partim reprensas relinqui* — VI, 667. *Corpora Cecropidum pennis pendere putares*. VIII, 808. *Pendere putares Pectus* (Schweben und Hangen = gehemmtes Fallen.) III, 6. *quis enim deprendere possit Furta Iovis?* — VIII, 425. *Ipse pede imposito caput exitiabile pressit*. XV, 698. *Inpositaque premens puppim cervice recurva*. XI, 557. *Praccipitata cadit, pariterque et pondere et ictu* — cf. II, 283. III, 104. XII, 509. XIV, 660. XV, 77. 727. — IX, 33. *Brachiaque opposui — et pugnae membra paravi*. *Ille cavis hausto spargit me pulvere palmis*. X, 706. *sed praebent pectora pugnae*. XII, 242. *Vina dabant animos et prima pocula pugna Missa volant* — XIII, 93. *Nempe ego mille meo proteci pectore puppes*. II, 436. XIII, 364. — II, 92. *Et patrio pater esse metu probor*. III, 99. *Ille diu pavidus pariter cum mente colorem Perdiderat*. cf. III, 651. V, 605. — VII, 617. *Nec te, magne pater, nostri pudet esse parentem*. XI, 181. *Ille quidem celare cupit, turpique pudore Tempora purpureis temptat velare tiaris*.

#### f. v. \*)

Während bei dem p und b die Luft gleichsam nach einem Punkte der Mundhöhle gedrängt wird, wo sie einen Verschluss durchbrechen muss, strömt sie bei der Aussprache

§. 17.  
Maler. Bedeutung  
des f und v.

\*) Auch der durch u bezeichnete Lippenlaut in der Consonantenverbindung qu ist hier zu beachten.

des f und v durch die von den obern Schneidezähnen und der Unterlippe gebildete Enge ohne Unterbrechung hervor; dieses Aus- und Fortströmen des Lufthauches ist für die beiden Reibungsgeräusche f und v das Charakterische. Daher verwendet sie Ovid auch z. B., um an das Fauchen des Uhus zu erinnern: V, 549. *Foedaque fit volucris, venturi nuntia luctus*; um das Ausströmen von heisser Luft, oder das Wehen des Windes zu schildern:

II, 229. *Ferventesque auras velut e fornace profunda Ore trahit*. V, 353. — XV, 299. *Vis fera ventorum, caecis inclusa cavernis*. I, 56. *Et cum fulminibus facientes frigora ventos*. I, 527. *Nudabant corpora venti, Obviaque adversas vibrabant flamina vestes* VIII, 134. *an inania venti Verba ferunt?* VII, 664. XIII, 807.

Auch das Ausströmen anderer Stoffe als der Luft wird durch f und v bezeichnet, z. B. das des Rauches:

II, 282. *Vix equidem fauces haec ipsa in verba resolvo* (Presserat ora vapor): *tostos en adspice crines Inque oculis fumum, volitant super ora favillae*. Hosne mihi fructus, hunc fertilitatis honorem Officiique refers —? (Durch die gehäuften Reibelaute soll das Fortblasen des Rauches von Seiten der „Alma Tellus“ geschildert werden.) —

Das Ausströmen von Schwefel- und Erdpechdämpfen: XIV, 791. *Lurida supponunt secundo sulphura fonti, Incenduntque cavas fumante bitumine venas*. *Viribus his aliisque vapor penetravit ad ima Fontis*. III, 374.

Von Wasser: XIV, 788. *venasque et flumina fontis Elicuere sui*.

Ueberhaupt malt Ovid durch f und v alles das, was auf schnelle und heftige Weise vor- und fortdringt. So gebraucht er diese Reibungsgeräusche vom Schleudern des Blitzes: II, 308. *Unde movet tonitrus vibrataque fulmina iactat*. II, 325. *trifida fumantia flamma Corpora*. — Vom Schiessen der Pfeile: I, 468. *Eque sagittifera prompsit duo tela pharetra Diversorum operum: fugat hoc, facit illud amorem*. I, 463. 472. — Vom Vordringen eines Schiffes: IV, 706. *Ecce velut navis praefixo concita rostro Sulcat aquas* — In übertragener Bedeutung vom Fortdringen des Gerüchts: V, 256. *Fama novi fontis nostras pervenit ad aures*. XII, 197. 200. —

Dann von Allem, was fortbewegt, entfernt, fortgerissen wird, sich abwendet und flieht.

VII, 256. *Et monet arcanis oculos removere profanos. Diffugiunt iussi*. XII, 231. *Submovet instantes raptamque furentibus aufert*. XV, 525. *Viscera viva trahi, nervos in stirpe teneri*. V, 179. *Vultus avertite vestros*. VII, 341. *oculosque reflectunt Caecaque dant sacris aversae vulnera dextris*. IX, 633. *Mox ubi finis abest, patriam fugit ille nefasque*. IX, 640. *et profugi sequitur vestigia fratris*. cf. V, 389. 216. XIV, 756. I, 526. 530. 739. IV, 724. V, 601. 618, VII, 859. IX, 544. 580. X, 79. 80. XIII, 807. XV, 178. —

Mit dem Begriffe des Fliehens hängt der des Verachtens, Geringschätzens eng zusammen, der durch den vollen und kräftigen Hauch des f in treffender Weise gemalt wird.

IX, 678. *Edita forte tuo fuerit si femina partu — necetur*. XIII, 497. *Tu quoque vulnus habes. At te, quia femina, rebar A ferro tutam: cecidisti et femina ferro*. IX, 794. *Dona puer solvit, quae femina voverat, Iphis*.

Ebenso bezeichnet dieser starke Hauch in angemessener Weise das erhöhte Bewusstsein des eigenen Werthes, ein Sichrühmen, Prahlen, Aufgeblasenheit.

V, 580. *Sed quamvis formae numquam mihi fama petita est, Quamvis fortis eram, formosae nomen habebam*. IV, 687. *Quantaque maternae fuerit fiducia formae*. III, 269. *et mater, quod vix mihi contigit, uno De Iove vult fieri: tanta est fiducia formae*.

Ausser dem blossen Aus- und Fortströmen bezeichnen f und v bei Ovid auch die Richtung desselben auf ein Ziel. Der Dichter schildert deshalb durch jene Reibungsgeräusche

1) Ein Anhauchen. III, 49. *Hos necat adflatu funesta tabe veneni.* VIII, 289. *Fulmen ab ore venit, frondes adflatibus ardent.*

2) Ein Siehhinwenden z. B. im Gebete an die Götter: V, 279. *Nostraque fallaci veneratus numina vultu.* VII, 652. *Vota Iovi solvo.* XIII, 128. *Si mea cum vestris valuissent vota,* Pelasgi. — Ein Herbeirufen: III, 382. *Voce 'veni' magna clamat: vocat illa vocantem.* VII, 605. *utroque vocant venientia fata.* — Ein Hinblicken, Sehen: III, 384. *Fatidicus vates 'si se non viderit' inquit.* *Vana diu visa est vox auguris.* IV, 713. *Umbra viri visa est, visam fera saevit in umbram.* *Utque Iovis praepes, vacuo cum vidit in arvo* — V, 253. *Quaque super pontum via visa brevissima* — VII, 650. *Visus eram vidisse viros.* cf. III, 200. VII, 86. 565. 782. IX, 603. XII, 204. 220. XIII, 495.

3) Ein Entgegentreten in feindlichem Sinne; daher Abwehr, Kampf, Wuth, Rache, Leidenschaftlichkeit.

VII, 111. *illis Aesone natus Obvius it. Vertere truces venientis ad ora Terribiles vultus praefixaque cornua ferro.* VII, 765. *Rurigenae pavere feram. Vicina iuventus Venimus.* XII, 232. *neque enim defendere verbis Talia facta potest; sed vindicis ora protervis Insequitur manibus.* XIV, 300. *Percutimurque caput conversae verbere virgae.* XII, 492. *demisit in armos Ensem faliferum, caecamque in viscera movit Versavitque manum; vulnusque in vulnere fecit.* III, 83. *furit ille, et inania duro Vulnere dat ferro, figitque in acumine dentes.* (Wüthendes Beissen des Drachen.) IV, 717. VIII, 441. *pariterque volentem Ulcisci fratrem fraterna fata timentem Haud patitur dubitare diu.* II, 472. 474. XIII, 541. ff. VI, 585. *Verbaque quaerenti — Defuerunt; nec flere vacat, sed fasque nefasque Confusura ruit* (Procne.)

III.

Da dieser Resonant hervorgebracht wird, indem man die gewölbten Lippen eng verschliesst und die in die Mundhöhle gepresste Luft bei tönender Stimme durch die Nase ausströmen lässt, so erhält er einen sehr hohlen und dumpfen Ton. Ovid gebraucht ihn daher in mehreren Fällen, die bereits oben beim u angeführt sind, z. B. zur Bezeichnung eines summen, dumpfen Kluges:

IV, 709. *quantum Balearica torto Funda potest plumbo medii transmittere caeli.* VIII, 26. *seu sumpserat aere Fulgentem clipeum, clipeum sumpsisse decebat.* —

eines dumpfen Gemurmels: III, 646. *totumque inmurmurat agmen.* V, 597. *Nescio quod medio sensi sub gurgite murmur.* IV, 83. V, 587. IX, 40. (s. oben p. 11.); sowie auch zur Bezeichnung des Untertauchens, weil die Stimme dadurch zurück gedrängt wird: VI, 371. *Et modo tota cava submergere membra palude* — XI, 796. *Aequor amat, nomenque tenet, quia mergitur illo* IV, 357. XI, 558, XIV, 548.

Dann auch um Murren und Unwillen auszudrücken: V, 374. *Spernimur, ac mecum vires minuuntur Amoris.* —

Wegen der Stärke und Fülle dieses dumpfen Kluges malt aber Ovid mittelst des m auch alles Grosse, Gewaltige, Verwunderung und Staunen Erregende, so wie das, was sich als etwas Grosses hinstellen will, also das Prahlrische.

III, 60. *dextraque molarem Sustulit et magnum magno conamine misit.* — *Moenia mota forent: serpens sine vulnere mansit.* XIV, 181. *Vidi, cum monte revulsum Inmanem scopulum medias permisit in undas.* VII, 627. *Dum numerum miror.* VIII, 422. *Inmanemque feram multa tellure iacentem Mirantes spectant.* V, 199. *Inmotusque silex armataque mansit imago.* — VIII, 396. *Talia magniloquo tumidus memoraverat ore.* — cf. VII, 553. XI, 200. XII, 356. V, 206. VII, 790. —

§. 18.  
Mal. Bedeutung  
des m.

Ferner in Verbindung mit den dunklen Vokalen das Wilde, Ungestüme, Drohende und Schlimme, Tod und Jammer Bringende.

XV, 85. At quibus *ingenium est immansuetumque ferumque* — (cf. Anmerk. p. 11.) VIII, 583. *Intumui*, quantusque feror, *cum plurimus, umquam*, *Tantus eram* (Achelous). XV, 24. *multa ac metuenda minatur*. VII, 604. *Pars animam laqueo claudunt, mortisque timorem Morte fugant* XI, 783. *Ni tibi morte mea mortis solatia mittam*. IV, 155. *O multum miseri meus illiusque parentes!* cf. VII, 525. VIII, 509. X, 45. —

Endlich fasst Ovid den Laut des m, da er auf Resonanz in der verschlossenen Mundhöhle beruht, ebenso wie den Laut des n, wie wir später sehen werden, den übrigen Lauten gegenüber als einen mehr innerlichen auf und bezeichnet daher durch denselben das eigene Ich, den Geist des Menschen und geistige Thätigkeit.

III, 463. *Iste ego sum: sensi, nec me mea fallit imago*. *Uror amore mei, flammam moveoque feroque*, V, 365. *Arma manusque meae, mea, nate, potentia dixit*. II, 485. *Mens antiqua tamen facta quoque mansit in ursa*. XV, 514. *mihi mens interrita mansit*. XIV, 813. *Nam memoro memorique animo pia verba notavi*. XIV, 204. 356. 357.

#### t. d.

§. 19.  
Malerische Bedeutung  
des t und d.

Da die Hervorbringung dieser Laute unter denselben Bedingungen wie beim p und b geschieht, nur dass die Articulationsstelle eine andere ist, so wird auch ihre symbolische Verwendung der des p und b in manchen Fällen analog sein. t sowohl als d bezeichnen eine vorwärts oder rückwärts gerichtete Bewegung oder Thätigkeit, doch behauptet das d dem t gegenüber einen mehr eigenthümlichen Charakter, als das b im Vergleich zum p. Beim d nämlich ist der Zungenkörper weicher, und der Verschluss sanfter als beim t; daher verwendet Ovid es zur Bezeichnung einer ruhigeren, langsamer einem Ziele zustrebenden Thätigkeit. Er gebraucht es besonders zur Schilderung des Gebens, Hinzuthuns, Hinbringens, Hinkommens; aber auch des Nehmens.

II, 101. *Ne dubita dabitur*. V, 450. *lymphamque roganti Dulce dedit*. — *Dum bibit illa datum, duri puer oris et audax Constitit aute deam, risitque, avidamque vocavit*. XIII, 589. *Diva tamen veni, non ut delubra diesque Des mihi sacrificos*. cf. I, 220. 617. II, 77. — VII, 787. *Ad iaculi vertebar opem. Quod dextera librat Dum mea, dum digitos amentis indere tempto, Lumina deflexi*. III, 597. *Forte petens Delon Ciae telluris ad oras Adplicor, et dextris adducor litora remis, Doque leves saltus udaeque immittor arenae*. XIII, 82. *Hector adest, secumque deos in proelia ducit*. III, 380. *Dixerat 'ecquis adest?' et 'adest' responderat Echo*. III, 375. *O quotiens voluit blandis accedere dictis!* V, 449. *at inde Prodit anus, divamque videt*. — V, 542. *Vidit, et indicio reditum crudelis ademit*. — cf. III, 602. 113. V, 614.

Bei der Aussprache des t dagegen ist die Explosion stärker; der Zungenkörper ist wegen des festen Verschlusses härter und angespannter und kann daher mit dem vordern Theile schneller und leichter schwingen, als beim d. Deshalb wird auch bei Ovid durch das t namentlich eine heftige, unruhige, wiederholte (vorwärts oder rückwärts gerichtete) Thätigkeit gemalt. So wird es angewandt zur Versinnlichung des Zürnens, Drohens, Schiessens, Speerwerfens, des stossweisen Ziehens und Hemmens;

II, 390. *Ipsa agit (scil. currus); ut saltem, dum nostras temptat habenas, Orbatura patres aliquando fulmina ponat*. II, 400. *Saevit enim natumque obiectat et inputat illis* V, 420. — *Obstitit. Haud ultra tenuit Saturnius iram, terribilesque hortatus equos in gurgitis ima Contortum valido sceptrum regale lacerto Condidit*. V, 602. *Tanto magis instat et ardet*. VI, 115. *Te quoque mutatum torvo, Neptune, iuenco — posuit*. — II, 604. *arcum Tendit, et illa*

suo totiens cum pectore iuncta Indevitato traiecit pectora telo. VIII, 351. Da mihi, quod petitur, certo contingere telo. XII, 85. Utque hebeti pectus tantummodo contudit ictu. VIII, 341. protentaque forti Tela tenent dextra, lato vibrantia ferro. — VI, 257. Dumque manu temptat trahere exitiabile telum. I, 488. sed te decor iste quod optas Esse vetat, votoque tuo tua forma repugnat V, 198. tenuit vestigia tellus. cf. V, 67. VI, 258. XII, 79.

zur Schilderung der Unruhe — der Erregtheit, des Widerstrebens, des Schwankens, Umherirrens, Wirbelns —, der Eile, des Zitterns, der Bestürzung, Furcht, Angst, des Schreckens und Schreckenerregenden.

V, 443. Perque pruinosas tulit inrequieta tenebras — XIV, 62. refugitque abigitque timentque Ora proterva canum. I, 599. Cum deus inducta latas caligine terras Occuluit, tenuitque fugam, rapuitque pudorem. (Hier sind die Ausgänge it, itque charakteristisch als Ausdruck der Erregung und des eiligen Handelns.) — IV, 358. Pugnantesque tenet, luctantiaque oscula carpit. Subiectatque manus, invitaque pectora tangit. cf. IV, 361, — I, 615. Iuppiter e terra genitam mentitur, ut auctor Desinat inquiri. III, 108. Tegmina mox capitum picto mutantia cono. V, 34. Ut stetit illa toro. VIII, 415. Hasta prior terra, medio stetit altera tergo. (Schwanken des Speers.) XI, 619. tardaue deus gravitate iacentes Vix oculos tollens, iterumque iterumque relabens Summaque percuciens nutanti pectora mento Excussit tandem sibi se, cubitoque levatus, Quid veniat — cognovit enim — scitatur. (Nicken des Schlafgottes.) — II, 138. Neu te dexterio tortum declinet ad anguem, Neve sinisterior pressam rota ducat ad aram, Inter utrumque tene. III, 447. Non tamen invenio: tantus tenet error amantem. VI, 190. Hospita tu terris erras, ego dixit in undis. XI, 549. Verum, ubi sit, nescit: tanta vertigine pontus Fervet. — III, 562. Ite cili — famulis hoc imperat —, ite, ducesque Attrahite huc vinctum. IV, 405. Fumida iam dudum latitant per tecta sorores. IV, 623. — Fertur, et ex alto seductas aethere longe Despectat terras totumque supervolat orbem. (Eiliges Fliegen des Perseus). — V, 356. Inde tremit tellus, et rex pavet ipse silentium Ne pateat latoque solum retegatur hiatu Inmissusque dies trepidantes terreat umbras. XV, 683. Admit his, motisque deus rata pignora cristis Et repetita dedit vibrata sibila lingua. Auch in dem Folgenden wird das Züngeln der Schlange auf das Trefflichste durch t und d gemalt: Tum gradibus nitidis delabitur oraque retro Flectit et antiquas abiturus respicit aras, Adsuetasque domos habitataque templa salutat. I, 170. ad magni tecta Tonantis. II, 308. Unde movet tonitrus vibrataque fulmina iactat. (Wo das Zackige des Blitzes und die Erschütterung des Donners gemalt wird.) — cf. I, 284. X, 424. XIII, 945. IV, 402. XI, 320. XII, 52. — III, 40. et attonitos subitus tremor occupat artus. — XIII, 73. Adsum videoque tremem Pallentemque metu et trepidantem morte futura. XIV, 739. Icta pedum motu trepidantum et multa timentum — cf. II, 180. III, 281. IV, 115. 128. — XIII, 83. Quaque ruit, non tu tantum terreris, Ulixee, Sed fortes etiam: tantum trahit ille timoris. XV, 675. Territa turba pavet. I, 202, IV, 488. V, 616. 418. V, 273 — 275. — I, 179. Terrificam capitis concussit terque quaterque Caesariem, I, 440. — Terror eras; tantum de monte tenebas. I, 218. 265. 276. 727. III, 561. IV, 802.

Aber auch in den Fällen, wo gewöhnlich das d gebraucht wird, also zur Bezeichnung des Berührens, Hinzuthuns, Gebens, tritt das t allein oder vereint mit dem d auf.

IV, 342. et in adludentibus undis Summa pedum taloque tenuis vestigia tingit. IV, 164. Vota tamen tetigere deos, tetigere parentes. V, 592, XI, 309. XIV, 387. — III, 133. huc adde genus de coniuge tanta Tot natos natasque et pignora cara nepotes. VI, 182. III, 236. XII, 53. — IV, 117. Utque dedit notae lacrimas, dedit oscula vesti — XIV, 128. Templa tibi statuam, tribuam tibi turis honorem (Eifriges Geben). VII, 619.

sowie hinwiederum das d auch zugleich mit dem t zur Schilderung einer eiligen, heftigen äussern oder innern Bewegung verwandt wird:

VI, 296. *illam trepidare videres.* IV, 357. *Veste procul iacta mediis inmittitur undis.* VI, 310. *Flet tamen, et validi circumdata turbine venti In patriam rapta est.* XII, 119. *Extrahit illud idem calido de vulnere telum.* II, 66. *Fit timor et pavidam trepidat formidine pectus.* III, 206. IV, 133. —

s.<sup>\*)</sup>

§. 20.  
Maler. Bedeutung  
des s.

Dieser Sause- oder Zischlaut, dessen Bildung oben näher angegeben worden, ist wegen seines charakteristischen Reibungsgeräusches für die malerische Darstellung von grosser Wichtigkeit. Ovid hat ihn hauptsächlich in folgenden Fällen malerisch angewandt:

Zur Bezeichnung des Schäumens und Zischens der Wogen: I, 570. *per quae Peneus ab imo Effusus Pindo spumosis volvitur undis — summisque adspersine silvis* Impluit. XI, 481. *Cum mare sub noctem tumidis albescere coepit* *Fluctibus et praecipis spirare valentius Eurus.* cf. XI, 567. 568. —

des in Wasser getauchten glühenden Eisens: XII, 279. *at illud Stridet et in trepida submersum sibilat unda;* —

des Zischens und Züngelns des Feuers: II, 809. *non lenius uritur — Quam cum spinosis ignis supponitur herbis;* —

des Schäumens und Geiferns wilder Thiere, z. B. des Ebers: VIII, 416. *dum saevit, dum corpora versat in orbem Stridentemque novo spumam cum sanguine fundit.* cf. VIII, 400; des Wolfes: XI, 367. — *Belua vasta, lupus, silvisque palustribus exit, Oblitus et spumis et crasso sanguine rictus Fulmineos —;* so wie des Zischens der Schlange: II, 652. *Sanguine serpentis per saucia membra recepto.* VII, 149. *Pervigilem superest herbis sopire draconem Qui crista linguisque tribus praesignis et uncis Dentibus horrendus custos erat arietis aurei.* XV, 669. *cum cristis aureis altis In serpente deus praenuntia sibila misit.* cf. III, 32. 38. 42 — 44. 56. 57. 62. 74 — 77. 86. 98. IV, 494. 587. XV, 738.

ferner des Zischens beim zornigen Sprechen: III, 271. *Fallat eam faxo;* (hier tritt noch der scharfe Reibelaut f hinzu, cf. p. 19.) *nec sum Saturnia, si non Ab Iove mersa suo Stygiis penetrabit ad undas.*

Ausserdem mält Ovid vermittelst des s das Sausen des Windes: VII, 74. *Ibat ad antiquas Hecates Perseidos aras, Quas nemus umbrosam secretaque silva tegebat.* VI, 695. 703; — das Sausen abgeschossener Pfeile: VI, 235. — *Consequitur; summaque tremens cervice sagitta Haesit;* — das Schwingen und Sausen der Flügel: I, 466. *Dixit, et eliso percussis aere pennis Impiger umbrosa Parnasi constitit arce.* IV, 789. *Et quae iactatis tetigisset sidera pennis.* V, 558. *Posse super fluctus alarum insistere remis Optastis, facilesque deos habuistis, et artus Vidistis vestros subitis flavescere pennis.* VII, 4. *Virgineas volucres miseri senis ore fugarant* (wo zugleich, um den Begriff des „Verscheuchens, in die Flucht Treibens“ zu bezeichnen, die Reibelaute v und f hinzukommen); — das Rascheln der Ameisen auf der unebenen Rinde: VII, 626. *Rugosoque suum servantes cortice callem;* — das Knirschen des Sandes am Meeresufer, wenn man über ihn hinweggeht, II, 573. *nam cum per litora lentis Passibus, ut soleo, summa spatiarer arena —.*

Wegen der Verwandtschaft des s mit dem hellen Laute des i, welche auf der ähnlichen Zungenstellung bei der Aussprache beider Laute beruht, bezeichnet s, ebenso wie i, auch das Hellglänzende, z. B. den Glanz der Sonne: I, 778. *Aethiopsaque suos positosque sub*

\*) Hier ist auch das s in der durch x bezeichneten Consonantenverbindung zu berücksichtigen.

*ignibus Indos Sidereis transit, patriosque adit inpiger ortus.* II, 23. *Purpurea velatus veste sedebat In solio Phoebus claris lucente smaragdus.* — Man vergleiche auch II, 24 — 30., wo das s vorherrschend ist, um den auf die Umgebung ausgestrahlten Glanz des Phoebus zu bezeichnen; — den Lichtglanz des Blitzes: III, 286. *Det tibi complexus, suaque ante insignia sumat;* — Das Glitzern der Sterne: II, 18. *Signaque sex foribus dextris totidemque sinistris;* — endlich den Lichtreflex des Wassers oder Eises: III, 407. *Fons erat inlimis, nitidis argenteus undis.* — II, 807. *ut glacies incerto saucia sole.* VIII, 791. *Est locus extremis Scythiae glacialis in oris, Triste solum, sterilis, sine fruge, sine arbore tellus; Frigus iners illic* —.

## I.

Da dieser Fricativlaut gebildet wird, indem die Zungenspitze sich an die Alveolen der obern Schneidezähne fest anlegt, und nun die Luft zwischen den Zungenrändern und Backen zu beiden Seiten ungehindert zum Munde hinausströmen kann, so sind es hauptsächlich die Begriffe des Fließenden, des Leichten und Weichen, welche durch das l veranschaulicht werden.

Das Fließen malt Ovid z. B. in folgenden Stellen: I, 111. *Flumina iam lactis, iam flumina nectaris ibant, Flavaque de viridi stillabant ilice mella.* II, 379. *Stagna petit patulosque lacus, ignemque perosus Quae colat elegit contraria flumina flammis.* VI, 374. *saepe In gelidos resilire lacus* — XI, 117. *Ille etiam liquidis palmas ubi laverat undis Unda fluens palmis Danaën eludere possit.* XI, 471. *Vela tamen spectat summo fluitantia malo.* cf. III, 173. VIII, 401. 558. XI, 54. XV, 739. —

Das Fließen von Thränen wird geschildert: IV, 426. *Nil poterit Iuno nisi imultos flere dolores?* XI, 52. *Flebile nescio quid queritur lyra, flebile lingua Murmurat exanimis, respondent flebile ripae.* XI, 473. *Renovat lectusque locusque Halcyones lacrimas.* cf. VIII, 44. IX, 142. 144. XI, 445. XV, 549. XIII, 132. — Das Zerfließen: XIV, 824. *Abstulit Iliaden. Corpus mortale per auras Dilapsum tenues, ut lata plumbea funda Missa solet medio glans intabescere caelo.* XV, 231.

Damit verwandt ist das leichte Hingleiten, z. B. einer Schlange: XV, 720. *deus explicat orbis Perque — magna volumina labens Templa parentis init flavum tangentia litus.* cf. XV, 737. — das Umwinden und Umschlingen: III, 48. *hos morsu, longis complexibus illos — necat.* IV, 361. *elabique volentem Impliat, ut serpens* — II, 249. *ut gelidos complexibus adlevet artus.* cf. III, 41. II, 499. —

Mit dem Begriffe des Fließens hängt ferner der des Fliehens, der Schnelligkeit zusammen: II, 838. *Pelle moram, solitoque celer delabere cursu.* IV, 352. *Ille cavis velox adplauso corpore palmis Desilit in latices, alternaque brachia ducens In liquidis translucet aquis.* VIII, 767. *Illa levi velox superabat retia saltu.* 769. — *quas illa sequentes Effugit, et celeri non signior alite ludit.* cf. I, 525. VII, 841. VIII, 213. —

Der Begriff des Leichten wird durch das l in folgenden Stellen hervorgehoben: XIV, 597. *Perque leves auras iunctis invecta columbis Litus adit Laurens.* X, 14. *Perque leves populos simulacraque functa sepulcro* — VII, 113. *Pulvercumque solum pede pulsavere bisulco.* cf. III, 487. VI, 22. 334. I, 529; —

ferner der des Weichen (Elastischen), wo die Rede ist vom Haare: II, 413. — *fibula vestem, Vitta coercuerat neglectos alpa capillos.* III, 169. *nam doctior illis Ismenis Crocale sparsos per colla capillos Colligit in nodum.* V, 338. XV, 213. 316; — von Federn: X, 268. *adclinataque colla Mollibus in plumis tamquam sensura reponit;* — von Gras, Kräutern, Schiff u. dgl.: IV, 314. *Mollibus aut foliis aut mollibus incubat herbis; Saepe legit flores.* VII, 284. *floresque et mollia pabula surgunt.* VIII, 335. *Tenet ima lacunae Lenta salix, ulvaeque leves,*

§. 21.

Malerische Bedeutung  
des l.

iunctique *palustres*. cf. VIII, 657. XIV, 103; — von weichem Schlamme: VI, 364. *Turbavere lacus*, imoque e gurgite *mollem* Huc *illuc limum saltu* movere *maligno*. II, 577; — von einer weichen Umhüllung: IV, 101, tergo *velamina lanas* Praebetis. XV, 357. Qui *soleant levibus velari corpora plumis*. V, 546. *Ille sibi ablatas fulvis* amicitur ab *alis*. (Weiches Gefieder des Uhus.) IV, 345. V, 594.

Daran reihet sich der Begriff des Erweichens: VI, 20. *repetitaque longo Vellera mollibat nebulas* aequantia tractu. X, 284. ut *Hymettia sole* Cera *remollescit* tractataque *pollice multas Flectitur* in facies. IX, 662; — des Weichlichen: III, 547. *Ille dedit leto fortes: vos pellite molles*. IV, 381. —

Endlich der des Lieblichen, Linden, Anmuthigen, des Schmeichelns, der Liebeserweisung und Tröstung.

XI, 171. Tum *stamina docto Pollice sollicitat*, quorum *dulcedine* captus —. I, 107. *placidique* tepentibus auris *Mulcebant* Zephyri natos sine semine *flores*. — V, 391. Quo dum Proserpina *luco Ludit* et aut *violas* aut candida *lilia* carpit, Dumque *puellari studio calathosque* sinumque *Inplet* et *aequales* certat superare *legendo* — X, 259. Et modo *blanditias* adhibet, modo grata *puellis* Munera fert *illi* conchas teretesque *lapillos*, Et parvas *volucres*, et *flores mille colorum Liliaque* pictasque *pilas* et ab arbore *lapsas Heliadum lacrimas*. cf. I, 646. VI, 249. 707. X, 118. VII, 117. XIII, 555. — XI, 450. *Addidit illis* Hoc quoque *lenimen* quo *solo flexit* amantem.

## F.

§. 22.  
Maler. Bedeutung  
des r.

Das r steht hinsichtlich seiner malerischen Bedeutung zu dem l in directem Gegensatze, was seinen Grund in der verschiedenen Bildungsweise der beiden Consonanten hat. Während nämlich beim l die Zunge, nachdem sie die oben angegebene Lage eingenommen, in Ruhe verharrt, und die Luft gelinde ausfließt, wird beim r die Vorderzunge in Schwingung versetzt, und der Luftstrom erleidet eine fortgesetzt unterbrochene Hemmung. Daher bezeichnet dieser Laut bei Ovid eine gehemmte, eine zitternde Bewegung, dann auch überhaupt alles Harte, Rauhe und Gewaltsame.

Zunächst Hemmung: II, 283. *Presserat ora vapor*. III, 564. *hunc cetera turba suorum Corripiunt dictis, frustra*que *inhibere laborant*. III, 664. *Inpediunt hederæ remos, nexuque recurvo Serpunt* et *gravidis* distinguunt *vela corymbis*.

Dann ein Zittern, Vibriren, Rollen. XV, 635. *pharetrae Intremuere simul cortinaque reddidit* imo Hanc adyto *vocem* —. cf. III, 276. XV, 632. — III, 34. *Tresque vibrant* linguae, *Triplici* stant *ordine* dentes. — IV, 630. dum *Lucifer* ignes *Evocet Auroræ, currus Aurora diurnos*. XV, 522. III, 569. — Ein Krachen: I, 269. *Fit fragor: hinc densi funduntur* ab *aethere nimbi* (hier ist noch der Reibelaut f zur Verstärkung hinzugenommen). IV, 449. Quo simul *intravit, sacroque a corpore pressum* Ingemuit *limen* —. XI, 485. *inpediunt adversae iussa procellae, Nec sinit audiri* *vocem fragor aequoris* ullam. (Neben dem Getöse des Elementes wird zugleich die Hemmung bezeichnet.) XII, 51. *qualemve sonum, cum Iuppiter atras Increpuit nubes, extrema tonitrua reddunt*.

Ferner malt das r jede innere Erregung und Erschütterung, die sich äusserlich durch Erröthen, Erblassen, Zittern u. dgl. kundgiebt, — wie Furcht und Schrecken, Zorn, Wuth und Raserei.

VI, 47. *notavit Ora rubor, rursusque evanuit, ut solet aër Purpureus fieri cum primum aurora movetur*. I, 755. IV, 329. 332, — III, 100. *pariter* cum *mente colorem Perdiderat*, *gelidoque comae terrore rigeant*. XIV, 515. *cum colla feroces Ad freta convertunt arrectisque auribus*

*horrent Quadrupedes monstrique metu turbantur.* IV, 488. IX, 345. XV, 471. I, 65. — XII, 36. Et *pariter Phoebes pariter maris ira recessit.* III, 692 — 695. IX, 28. — III, 566. *Acrior admonitu est inritaturque retenta Et crescit rabies, remoraminaque ipsa nocebant.* XV, 521. Nec *vires tamen has rabies superasset equorum.*

Daher alles Gewaltsame, Ungestüme, Wilde, Kräftige, Herbe und Rauhe.

XV, 524. *Excitior curru, lorisque tenentibus artus Viscera viva trahi, nervos in stirpe teneri, Membra rapi partim, partim repressa relinqui, Ossa gravem dare fracta sonum — videres.* II, 234. et *arbitrio volucrum raptatur equorum.* cf. V, 120. VIII, 557. — I, 475. *Silvarum tenebris captivarumque ferarum Exuviis gaudens.* V, 164. *Tigris ut auditis diversa valle duorum Exstimulata fame mugitibus armentorum Nescit utro potius ruat et ruere ardet utroque.* I, 216. 593. II, 194. IV, 625. X, 127. III, 143. 148. III, 668. IV, 404. 450. XI, 366. — III, 32. *ubi conditus antro Martius anguis erat, cristis praesignis et auro.* (Hier malt r das Wilde und Kräftige, s das Zischen und Glitzern.) VI, 225. *dum certum flectit in orbem Quadrupedis cursus spumantiaque ora coërcet.* III, 657. 662. VI, 223. — I, 105. *Cornaque et in duris haerentia mora rubetis.* I, 125. *aënea proles, Saevior ingenii et ad horrida promptior arma.* II, 484. *vox iracunda minaxque Plenaque terroris rauco de gutture fertur.* cf. I, 414. II, 287. IV, 745. VII, 622. X, 139. XIII, 846. 850. XIV, 100. 391. —

## n.

Der Resonant n hat mit dem m gemein, dass die in der Mundhöhle in Schwingung versetzte Luft bei tönender Stimme durch die Nase ausströmt; weil aber der Mundkanal bei der Aussprache des n weniger erweitert ist, und der Verschluss weiter nach innen durch den vordern Theil der Zunge gebildet wird, so ist der Klang des n weniger dumpf und kräftig als der des m. Es dient daher bei Ovid zur Veranschaulichung eines hellen Klanges, z. B. der Waffen: I, 143. *prodit bellum, quod pugnat utroque, Sanguineaque manu crepitantia concutit arma;* — des Gebisses der Pferde; II, 121. — *Quadrupedes ducunt, adduntque sonantia frena;* — des Herabröpfels in Höhlen: III, 177. *Qui simul intravit rorantia fontibus antra —;* der musikalischen Instrumente: I, 333. *Caeruleum Tritona vocat, conchaecque sonanti Inspirare iubet, I. 683. iunctisque canendo Vincere arundinibus servantia lumina temptat;* — des Vogelgeschreies: XII, 527. *Hanc ubi lustrantem leni sua castra volatu Mopsus et ingenti circum clamore sonantem Aspexit.* —

§. 23.  
Maler. Bedeutung  
des n.

In andern Fällen findet es aber bei Ovid dieselbe Verwendung wie m und kommt daher mit diesem zugleich vor, z. B. zur Schilderung des Gewaltigen: XII, 357. *revellere — Annosam pinum magno molimine temptat;* — des Grossprahlerischen: XIII, 222. *Non erat hoc nimium numquam nisi magna loquenti;* — zur Bezeichnung geistiger Thätigkeiten, wie des Wissens, Sicherinnerns u. dgl.: II, 192. *nec nomina novit equorum.* XII, 461. *Vulnera non meministi: numerum nomenque notavi.*

## c. g. (q.) (x.)

Die Verschlusslaute c und g, von denen der erstere auch in den Lautverbindungen qu und x ertönt, werden durch Bildung oder Lösung des ersten und innersten Verschlusses hervorgebracht, welchen der aus der Brust hervordringende Luftstrom passiren kann. Dem entsprechend verwendet Ovid sie auch zur Schilderung von etwas Tiefinnerlichem: so drückt c und namentlich qu die aus der Tiefe der Seele entspringende Frage aus (hierher gehörige Beispiele sehe man unten S. 28.); so bezeichnen diese Laute nebst dem g auch die innerste Tiefe des Meeres: IV, 561. *quae nunc quoque gurgite in illo Aequora destringunt —;* XI, 557.

§. 24.  
Malerische Bedeutung  
des c u. g.

*pariterque et pondere et ictu Mergit in ima ratem, cum qua pars magna virorum Gurgite pressa gravi* —.

Da aber dem Luftstrome sofort bei seinem Eindringen in die Mundhöhle ein Hinderniss entgegentritt, so malt Ovid durch c und g auch eine Hemmung, einen Widerstand (in der That oder in Worten), ein Absperren, Einschliessen, Verbergen; Umgeben, — Umgürten, Umstricken, — Vereinigen; Anbinden, Zusammenziehen, Krümmen, Kreisen.

V, 201. *pro quo dum pugnat, Aconteus, Gorgone conspecta saxo concrevit* oborto. — II, 87. *ubi acres Incaluere animi, cervixque repugnat* habenis. V, 664. *convicia victae Cum iacerent* — XII, 474. *columque, I, cape cum calathis et stamina pollice torque.* (Höhnische Worte des Centauren Latreus.) cf. V, 676. XIV, 522. — XV, 299. *Vis fera ventorum, caecis inclusa cavernis.* VI, 572. — VI, 466. *nec capiunt inclusas pectora flammis.* cf. II, 554. V, 410. — II, 255. *Occulitque caput, quod adhuc latet.* VIII, 25. V, 623. XII, 482. XIV, 122. 523. — IV, 313. *Nunc perlucenti circumdata corpus amictu* — IV, 181. *et lecto circumdata collocat apte.* cf. I, 631. IV, 58. — I, 699. *pinuque caput praecinctus acuta.* IV, 666. *teloque accingitur unco.* cf. XI, 159. — XI, 253. *Ignaram laqueis vinclaque innecte tenaci.* cf. VII, 300. — IV, 374. *nam mixta duorum Corpora iunguntur, faciesque inducitur illis Una, velut si quis conducat cortice ramos, Crescendo iungi pariterque adolescere cernit. Sic ubi complexu coierunt membra tenaci, nec duo sunt* — II, 670. III, 236. 716. XIV, 668. — IV, 672. *Quam simul ad duras religatam brachia cautes Vidit* — IV, 681. *Et cur vincla geras.* — XI, 753. *Hic quoque, dixit, Quem mare carpentem substrictaque crura gerentem Aspicias* — cf. V, 432. 455. XII, 403. XIV, 95. — II, 82. — *Saevaque circuitu curvantem brachia longo Scorpion, atque aliter curvantem brachia cancerum.* V, 547. *Inque caput crescit, longosque reflectitur ungues.* VIII, 671. *Sistitur argilla crater, fabricataque fago pocula, qua cava sunt* — cf. II, 195. 199. 479. III, 276. IV, 504. 625. 303. V, 53. 383. VI, 64. VII, 313. 316. VIII, 194. X, 94. 127. 538. XI, 230, 325, 506. 591. 776. XIII, 613. XV, 369. 467. 644. 698. — II, 720. *Sic super Actaeas agilis Cyllenius arces Inclinat cursus et easdem circinat auras.* XII, 466. *Qui clipeo gladioque Macedoniae sarissa Conspicuis faciemque obversus in agmen utrumque Armaque concussit certumque equitavit in orbem.* (Herumtraben des Centauren.) cf. II, 715. 718. VI, 225. VII, 782. — XV, 674. IV, 318. —

Ferner wird durch den scharfen Anprall der Luft gegen den Gaumen beim Durchbrechen des von der Hinterzunge und dem Gaumen gebildeten Verschlusses in treffender Weise durch diese Laute ein Abspringen, Aufspringen, Anprallen, daher Stoss, Hieb, Schlag, Verwundung, sowie alles Spitzige bezeichnet.

XII, 480. *Non secus haec (sarissa) resilit, quam tecti a culmine grando, Aut si quis parvo feriat cava tympana saxo.* I, 299. *qua graciles gramen carpsere capellae.* II, 662. II, 165. *Sic onere adsueto vacuus dat in aëra saltus Succutiturque alte similisque est currus inani* (wo c und q das In die Höhe Springen des Sonnenwagens malen). cf. II, 170. IV, 618. *Gorgonei capitis guttae cecidere cruentae.* cf. IV, 229. V, 633. XIV, 543. —

XI, 508. *Saepe dat ingentem fluctu latus icta fragorem.* cf. XI, 510. II, 375. XII, 374. 450. XII, 487. *Plaga facit gemitus, ut corpore marmoris icti.* XII, 288. *Terque quaterque gravi iuncturas verticis ictu Rupit.* II, 625. — *Tempora discussit claro cava malleus ictu.* X, 272. XII, 249. XV, 126. —

IV, 299. *nec acuta cuspide iunci.* VI, 78. *At sibi dat clipeum, dat acutae cuspidis hastam, Dat galeam capiti.* III, 194. *Dat sparso capiti vivacis cornua cervi, Dat spatium collo, summasque cacuminat aures* IV, 706. *Ecce velut navis praefixo concita rostro Sulcat aquas.* cf. I, 470. 718. IV, 659. V, 547. VIII, 245. IX, 389. X, 130. 140. XI, 795. XIV, 628.

Was die Verbindung von Consonanten betrifft, so hat man in Bezug auf ihre Verwendung zum malerischen Ausdrucke darauf zu achten, ob die einzelnen Consonanten dieselbe sinnbildliche Bedeutung haben oder eine verschiedene. Im ersten Falle dient ihre Verbindung dazu, die gemeinsame Bedeutung zu verstärken; im letzteren ist die Bedeutung desjenigen Consonanten die massgebende, welcher bei der Aussprache am meisten hervortritt. Dies gilt namentlich von den Reibe- und Zitterlauten, dem Resonanten der zweiten Reihe und dem harten Schlusslaute der dritten, also von s, l, r, n und c, mögen dieselben einem andern Laute voraufgehen oder nachfolgen.

§. 28.  
Consonanten-Verbindungen.

Consonantenverbindungen der ersten Art sind: ct, tq, pt, fl, tr; der andern Art: bl, br, bs; cl, cr, x = cs, qu; dr; fr; gl, gr; ns, nt; pl, pr, ps; rs, rt; sc, sp, spl, spr; st, str; tr.

Durch ct und tq malt Ovid, der beiden Consonanten gemeinsamen Bedeutung, wie sie oben angegeben ist, gemäss, eine stossweise, ruckweise Bewegung.

VIII, 777. *labefactaque tandem Ictibus innumeris adductaque* funibus arbor Corruit. XV, 523. Ni rota — Stipitis occursu *fracta ac disiecta* fuisset. XII, 255. *disiecto in pectora* mento. VIII, 772. *Detruncatque* caput. III, 726. *Collaque iactavit, movitque* per aëra crinem. VIII, 439. *hausitque nefando Pectora* Plexippi — ferro. cf. X, 271. 272. XI, 508. XII, 375 — 77. 487. 488. XV, 636.

Da in dieser Verbindung der Laut des c der kräftigere ist, so treten neben ct und tq namentlich die Schlusslaute der dritten Reihe mit symbolischer Bedeutung auf; manche der hierher gehörigen Beispiele sind daher bereits oben, wo von jenen Lauten die Rede war, angeführt.

Eine ähnliche Bedeutung wie ct hat pt; es dient besonders zur Bezeichnung einer plötzlichen, gewaltsamen Bewegung.

XII, 223. *Raptaturque* comis per vim nova *nupta* prehensis. 225. *captaque* erat urbis imago. cf. 231. XIII, 99. Priamidenque Helenum *rapta* cum Pallade *captum*. XIII, 560. Atque ita *correptum captivarum* agmine matrum Involat. V. 395. *dilectaque raptaque* Diti.

Die Verbindung fl, mit der pl in der Bedeutung verwandt ist, bezeichnet das Ausströmen, Fliessen, Hingleiten, wie dies aus den bei der Betrachtung jedes der beiden Consonanten angeführten Beispielen hervorgeht. Man vergleiche nur folgendes (S. 23.): XV, 720. deus (Aesculapius) *explicat* orbis Perque — magna volumina labens *Templa* parentis init *flavum* tangentia litus. Aequore *placato* —.

tr bezeichnet ein Zittern, eine Erschütterung, gemäss der beiden Lauten gemeinsamen malerischen Bedeutung.

I, 283. Ipse *tridente* suo terram percussit: at illa *Intremuit*. IV, 449. Quo simul *intravit* — *Intremuit* limen, *tria* Cerberus extulit ora *Et tres* latratus simul edidit. III, 34. *Tresque* vibrant linguae, *triplici* stant ordine dentes. — Ist mit der Erschütterung zugleich ein Zischen verbunden, so erscheint die Consonantenverbindung str, z. B. XII, 276. *Terribilem stridore* sonum dedit — at illud (ferrum) *Stridet* et in *trepida* submersum sibilat unda. cf. VIII, 417. —

Bei den übrigen Consonantenverbindungen richtet sich, wie bereits bemerkt worden, die Gesamtbedeutung in der Regel nach der Bedeutung desjenigen Consonanten, welcher in der Aussprache am meisten hervortritt; was daher über ihren symbolischen Gebrauch zu sagen ist, ist bereits bei den einzelnen Consonanten angeführt worden. Wir wollen hier nur die Lautverbindungen qu und x besonders erwähnen.

Da in der erstern der harte Verschlusslaut der dritten Reihe den weichen Reibelaut in der Aussprache an Kraft bei Weitem übertrifft, so finden wir diese Verbindung durchgängig in solchen Versen angewandt, in welchen das c eine hervorragende Rolle spielt. Man vergleiche darüber die Beispiele S. 26. Besonders häufig erscheint qu, wie S. 25 bemerkt worden ist, in der Frage:

I, 480. *Nec quid Hymen, quid Amor, quid sint conubia curat.* III, 8. *Phoebique oracula supplex Consulit et quae sit tellus habitanda requirit.* III, 322. *Placuit quae sit sententia docti Quaerere Tiresiae.* XI, 716. in *liquida* spatio distante tuetur Nescio *quid quasi* corpus *aqua, primoque, quid* illud *Esset, erat* dubium. *Postquam* paullum *adpultit unda, Et quamvis* aberat, corpus tamen esse *liquebat.* *Qui* foret ignorans, *quia* naufragus etc. cf. 722. IV, 794. XIV, 384.

x ist das Zeichen für die Lautverbindung cs. Obgleich von diesen beiden mit scharfem und kräftigem Hauche gesprochenen Lauten das s stärker ertönte, weshalb auch x in der Sprachentwicklung mit der Zeit ganz zum Zischlaut entartete, so behauptet doch das c als der beginnende Laut bei Ovid in der malerischen Verwendung meistens den Vorrang vor s. x tritt daher sehr häufig in Begleitung von c, g, qu als charakteristische Consonantenverbindung auf und bezeichnet eine gewaltsame, aufregende äussere oder innere Bewegung.

II, 483. *vox iracunda minaxque* — III, 92. *et fixa est pariter cum robore cervix.* V, 124. *temptanti dextera fixa est* Cuspide Marmaridae Corythi lignoque cohaesit. IX, 52. *Excutit amplexus, adductaque* brachia solvit. IX, 57. *Vix* tamen *exserui* sudore fluentia multo Brachia; *vix* solvi duros a corpore *nexus.* VIII, 81. Talia dicenti curarum *maxima* *nutrix* *Nox* intervenit, tenebrisque audacia crevit. IX, 275. *odiumque* — *Exercebat atrox.* At longis *anxia* curis Argolis Alcmene. —

In der umgekehrten Verbindung dagegen sc (squ) gewinnt das beginnende s mehr Kraft, weshalb diese Verbindung vorzugsweise in Begleitung von s auftritt.

II, 230. *Ferventesque* auras — Ore trahit, *currusque* suos *candescere* sentit. X, 524. *Iam placet et Veneri matrisque* ulciscitur ignes. XI, 571. *Lucifer obscurus, nec quem cognoscere* posses, *Illa nocte* fuit. XI, 567. *Dum natat, absentem, quoties sinit* *hiscere* fluctus, *Nominat* Halcyonen, *ipsisque* immurmurat undis. (Zischen der Wogen.) In Begleitung von Gaumenlauten kommt sc vor: XV, 88. *Heu quantum scelus est, in viscere viscera* condi, *Congestoque* avidum *pinguescere* corpore corpus.

Im Allgemeinen dienen solche Häufungen von Consonanten zur Bezeichnung einer kräftigen, gewaltsamen Bewegung oder Thätigkeit. Man vergl. XI, 481. *Cum mare sub noctem tumidis albescere* coepit *Fluctibus, et praeceps spirare* valentius Euris. III, 721. *Illa, quis Actaeon, nescit, dextramque* precantis *Abstulit.* XIV, 377. *Ille ferox ipsamque precesque* repellit.

§. 26.  
Gegenüberstellung  
von Consonanten.

Auch durch die Gegenüberstellung solcher Consonanten, die wegen ihres abweichenden Klanges verschiedene Bedeutung haben, sucht Ovid den Ausdruck malerisch zu gestalten. Es würde zu weit führen, wollten wir alle Einzelheiten dieser Art berücksichtigen; daher erwähnen wir nur einige Fälle. So malt Ovid

I, 299. 300. *Et, modo qua graciles gramen carpere capellae,*  
*Nunc ibi deformes ponunt sua corpora phocae*

in dem ersten Hexameter durch die Gaumenlaute in Verbindung mit den hellen Vokalen die Leichtigkeit und Behendigkeit der Ziegen, während in dem zweiten Hexameter durch die Lippenlaute im Verein mit den dumpfen Vokalen die Schwerfälligkeit und Unbeholfenheit der Robben geschildert wird. In den Versen

VI, 370—374.

iuvat esse sub undis,  
 Et modo tota cava submergere membra palude,  
 Nunc proferre caput, summo modo gurgite nare,  
 Saepe super ripam stagni consistere, saepe  
 In gelidos resilire lacus.

tritt der dumpf tönende Resonant m nebst den Gaumenlauten c und g in Gegensatz zu p und t. Durch erstere wird das Untertauchen der Frösche, durch letztere das Hervorkommen derselben aus dem Wasser veranschaulicht. Man vergleiche

V, 413. *Gurgite quae medio summa tenus exstitit alvo,*

wo die Gaumenlaute und m einen ähnlichen Gegensatz zu dem t allein bilden.

Auch der Zitterlaut r wird seines charakteristischen Klanges wegen häufig andern Lauten gegenübergestellt, namentlich dem l, von dem er, wie schon oben bemerkt worden, in malerischer Beziehung am meisten verschieden ist, dann auch dem s. In der Stelle

XII, 39. 40. *Orbe locus medio est inter terrasque fretumque  
 Caelestesque plagas, triplicis confinia mundi*

herrscht in der Bezeichnung der Erde und des Meeres, wie dies auch im Deutschen geschieht, das r, in der Bezeichnung der himmlischen Regionen dagegen das l vor.

I, 266. *Barba gravis nimbis, canis fluit unda capillis,*

wo von dem Regen bringenden Südwinde die Rede ist, malt das r den noch drohenden, bevorstehenden Sturm, während das l das Herabströmen des Regens schildert.

VI, 219. 20. *ubi turba rotarum**Duraque mollierat subiectas ungula glaebas*

wird die durch das r geschilderte Reibung der Räder und die Härte des Hufes in Gegensatz zu dem durch das l gemalten weichen Erdboden gebracht. In ganz ähnlicher Weise schildert das r in der Stelle

IV, 741. 742. *Anguiferumque caput dura ne laedat arena  
 Mollit humum foliis,*

die Härte und Rauheit des Sandes am Meeresufer, während l die Weichheit der Unterlage für das Medusenhaupt veranschaulicht. Man vergleiche auch

XI, 35. *vacuosque iacent dispersa per agros  
 Sarculaque rastrique graves longique ligones*

wo das r das kratzende und scharrende Geräusch des Harkens im Gegensatz zu dem minder lauten Geräusche des Hackens andeutet. Endlich tritt in den Versen

VIII, 554. 555. *nec fortibus illic**Profuit armentis, nec equis velocibus esse*

das r sowohl zu s, als auch zu den Gaumenlauten c und q in Gegensatz, indem es die Stärke der Rinder schildert, während die zuletzt, genannten drei Laute die Schnelligkeit der Pferde versinnlichen.

Nachdem wir im Vorangehenden das Wichtigste über den symbolischen Gebrauch der Vokale und Consonanten angeführt haben, bleibt noch übrig, Einiges über das Vorkommen von Schallnachahmungen, Onomatopöie, in den Metamorphosen hinzuzufügen. Ovid besitzt in dieser Beziehung eine meisterhafte Geschicklichkeit, hat sich aber dennoch, und obgleich der behandelte Gegenstand ihn ganz besonders zu solchen onomatopöetischen Nachahmungen aufzufordern schien, im Ganzen nur einen mässigen Gebrauch derselben gestattet. Es war ihm mehr daran gelegen und es erschien ihm als eine würdigere dichterische Aufgabe, den Gedanken durch vorwiegende Anwendung bestimmter Laute als ein zusammengehöriges

§. 27.

Schallnachahmungen.

Ganzes hinzustellen und nach bestimmten Seiten hin zu charakterisiren, als die Natur gleichsam nur abzuschreiben und so durch bloss Schallnachahmungen zu wirken. Wo aber Ovid dieselben anwendet, geschieht es mit feinem Tacte und Geschmack und mit einer Kunst, die seine bewundernswürdige Herrschaft über die Sprache in ein helles Licht stellt. Dass diese onomatopöetischen Stellen nur durch lautes Sprechen zu voller Anschauung gelangen, wobei viel auf richtige Betonung und deutliche und scharfe Aussprache ankommt, liegt in der Natur der Sache. Wir wollen hier die wichtigsten derselben anführen.

I, 470. 471. Quod facit, *auratum est* et cuspide fulget acuta;  
Quod fugat, *obtusum est* et habet sub arundine plumbum.

Hier wird durch die sich entsprechenden Silben tum'st und sum'st das Summen der abgeschossenen Pfeile nachgeahmt, welches durch das Vorwiegen des dumpfen u noch mehr hervorgehoben wird. Man vgl. V, 132. Huius in obliquo *missum stetit* inguine ferrum und II, 727. 728. *cum* Balearica *plumbum funda* iacit: volat illud et incandescit *eundo*, in welchem letzteren Beispiele deutlich das summende Geräusch der Schleuder nachgeahmt wird. In dem Verse

I, 732. Et gemitu et lacrimis et *luctisono mugitu*  
veranschaulichen die Worte „luctisono mugito“ namentlich durch die unmittelbare Aufeinanderfolge von dunklen und hellen Vokalen treffend das Brüllen der Kuh. Man vergl. II. 851. VII, 114. *Fumificisque locum mugitibus* inpleverunt.

II, 138. Neu *te dexterio* *tortum declinet* ad anguem,  
Neve *sinisterio* *pressam rota ducat* ad aram,  
Inter utrumque tene. Fortunae cetera mando —

Hier ist durch die häufige Wiederholung des t und d mit den darauf folgenden Vokalen, namentlich e und a, deutlich das Geräusch nachgeahmt, welches beim Fahren die Räder durch die um die Achse sich drehende Nabe verursachen.

II, 483. *Plenaque terroris rauco de gutture fertur.*

In den Worten „terroris rauco de gutture fertur“ wird die rauhe Stimme der in eine Bärin verwandelten Callisto durch das vorherrschende r, durch den wiederholten Gaumenlaut und die dumpfen Vocale trefflich nachgeahmt. Man vergleiche hiermit

XIII, 567. — At haec *missum rauco cum murmure saxum*  
*Morsibus insequitur, rictuque in verba parato*  
*Latravit* —

wo das Knurren angedeutet wird, welches die in einen Hund verwandelte Hecabe hören lässt.

III, 38. — *Caeruleus serpens, horrendaque sibilis misit.*

Das wiederholte s und i malt das Zischen der Schlange. Bei den Worten

III, 75. *Terraque rasa sonat squamis*

glaubt man deutlich das Rasseln und Scharren der Drachenschuppen auf dem harten Erdboden zu vernehmen. In der Stelle

IV, 449. Quo simul intravit, *sacroque a corpore pressum*  
Ingemuit limen, tria Cerberus extulit ora  
Et tres *latratus* simul edidit

veranschaulicht das r in Verbindung mit o und dem Gaumenlaute das Krachen der von der Juno betretenen Thürschwelle. Die drei aufeinanderfolgenden langen Vokale in dem Worte „laträtus“ bezeichnen das dreifache Gebell des Cerberus, welches gleichzeitig die drei Köpfe erschallen lassen, wobei das auf das helle a folgende dumpfe u charakteristisch ist. Man vgl.

XIII, 610. Terque rogam lustrant, et consonus exit in auras  
*Ter clangor.* —

Das sich gleichbleibende Gebell ist nachgeahmt: III, 231. *Resonat lateribus aether,*  
durch das dreimal sich wiederholende a mit darauf folgendem t.

V, 298. *Institerant ramis imitantes omnia picae.*

Hier ahmen die ersten Worte deutlich das eigenthümliche Geschrei der Elstern nach.

V, 465. *Venit et ad Cyanen. Ea ni mutata fuisset,  
Omnia narrasset: sed et os et lingua volenti  
Dicere non aderant.*

Die vielen gleichlautenden auf t oder d ausgehenden Silben malen gleichsam ein  
Stammeln, den Versuch zum Sprechen.

VI, 57. atque inter stamina ductum (sc. subtemen)

*Percusso feriunt insecti pectine dentes.*

Bei den Worten „insecti pectine“ glaubt man gleichsam das wiederholte gleichmässige  
Anschlagen des Kammes an das Gewebe zu hören.

XI, 376. *Quamvis sint sub aqua, sub aqua maledicere temptant*  
ist die bekannte Stelle, in der Ovid so treffend das Geschrei der Frösche nachahmt.

VII, 113. *Pulveremque solum pede pulsavere bisulco.*

Hier malt die dreimal wiederholte Verbindung von u und l den staubigen, weichen  
Boden.

VII, 265. *Seminaque floresque et sucos incoquit acres.*

In dieser Stelle ahmen die Gaumenlaute nebst den dunklen Vokalen das Kochen nach.  
Man vergleiche

IX, 170. *Ipse cruor, gelido ceu quondam lamina candens*

*Tincta lacu, stridit coquiturque ardente veneno;*

wo das r noch mehr hervortritt, und XIV, 712. *Durior et ferro quod Noricus excoquit ignis.*  
Auf ähnliche Weise wird durch die Gaumenlaute nebst den dumpfen Vokalen das Verschlucken  
nachgeahmt:

XIII, 944. *Vix bene combiberant ignotos guttura sucos.*

Man vergleiche hierzu XII, 17. *Corripuit serpens, avidaque abscondidit alvo.* XIV,  
200. — XV, 89 *Congestoque avidum pinguescere corpore corpus.* —

VII, 283. — *et in terram guttae cecidere calentes.*

Hier malen die wiederkehrenden Gaumenlaute das tropfenweise Herabfallen. cf. IV,  
618. *Gorgonei capitis guttae cecidere cruentae.* XV, 788. —

VIII, 237. *Hunc — Garrula ramosa prospexit ab ilice perdux.*

An dieser Stelle ahmen die Worte „garrula ramosa“ das eigenthümliche schwirrende  
Geräusch nach, welches man beim Auffliegen des Rebhuhnes vernimmt. So wird auch

VIII, 245. ferroque incidit acuto

*Perpetuos dentes et serrae repperit usum*

im letzten Hexameter durch das vorherrschende r (in Begleitung von e) das Geräusch des  
Sägens nachgeahmt.

VIII, 644. et ignes

*Suscitat hesternos foliisque et cortice sicco*

*Nutrit.*

In diesen Worten wird in anschaulicher Weise das Knistern und Prasseln des Feuers  
in den Blättern und der dünnen Rinde geschildert.

IX, 216. genibusque manus adhibere parantem  
Corripit Alcides, et *térque quatérque rotátum*  
Mittit —

Durch die letzten Worte wird das mehrmalige gleichmässige Herumschwingen veranschaulicht; das in den drei aufeinanderfolgenden Arsen wiederholte anlautende t macht gleichsam den wiederkehrenden Umschwung hörbar.

IX, 271. Quem pater omnipotens inter cava nubila raptum  
*Quadriiugo curru radiantibus* intulit astris.

Der zweite Hexameter malt das Rollen des Wagens, auf dem der Alcide zu den Gestirnen auffährt. Der folgende Vers

XI, 364. Iuncta palus huic est, *densis obsessa salictis*  
veranschaulicht mittelst des vorherrschenden s das Säuseln der Weidengebüsche. Im folgenden

XI, 600. Sollicite canes canibusve *sagacior anser*  
wird durch die beiden letzten Worte das Geschnatter der Gänse nachgeahmt.

XI, 629. *simulacraque naufraga* fingant.

Diese Worte sind eine Nachahmung des Gekraches beim Schiffbruch.

XII, 252. Exsiluere oculi, *disiectisque ossibus oris* —

Hier bezeichnen die Gaumenlaute in Verbindung mit s das völlige Zerschmettern. cf. V, 121. — Ossibus inlisis mediae cervicis. XIV, 208. —

XII, 278. at illud (ferrum)

*Stridet et in trepida submersum sibilat unda.*

An dieser Stelle wird das Zischen des in Wasser getauchten glühenden Eisens durch s, das Brausen des Wassers durch tr gemalt, wobei besonders die Consonantenverbindung str, die schon einmal v. 276 angewandt ist, hervortritt, indem sie das Zischen und Brausen zugleich bezeichnet.

XII, 487. Plaga facit gemitus ceu corpore *marmoris icti*.

In den letzten beiden Worten ahmt das i in Verbindung mit s und et das schrille Getöse des von einem spitzen und harten Gegenstande geritzten Marmors nach.

XIV, 390. Seque novam subito Latiis accedere silvis

Indignatus avem *duro fera robora rostro*

Figit et *iratus* longis dat *vulnera ramis*.

Durch die oftmalige Wiederholung der Silben ro und ra scheint Ovid an dieser Stelle, wo von der Verwandlung des Picus in einen Specht die Rede ist, das eintönige Hämmern dieses Vogels an die Waldbäume nachahmen zu wollen.

### Druckfehler-Verbesserung.

- S. 5. Z. 5. v. u. lies **un**unterbrochenes st. unterbrochenes.  
S. 12. Z. 9. v. o. lies Quintilian st. Quintilion.  
S. 12. Z. 14. v. u. lies **Gewaltige** st. Gewaltig.  
S. 18. Z. 3. v. o. lies **Charakteristische** st. Charakterische.  
S. 19. Z. 3. v. o. lies **Sich**hinwenden st. Siehinwenden.  
S. 24. Z. 1. v. u. lies **XV**, 515 st. XIV, 515.

